№ 176. Mittwoch, den 29. Juli (10. August) 1898. 18. Jahrgang.

Lodzer Tageblatt

Abonnements:
in Lodz: Rs. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung;
pr. Post:
Inland, vierteljährlich Rs. 2.40, monatlich 80 Kop. incl. Porto.
Ausland, vierteljährlich Rs. 3 50, monatlich Rs. 1.20 incl. Porto.
Preis pro Exemplar 5 Kopeken.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

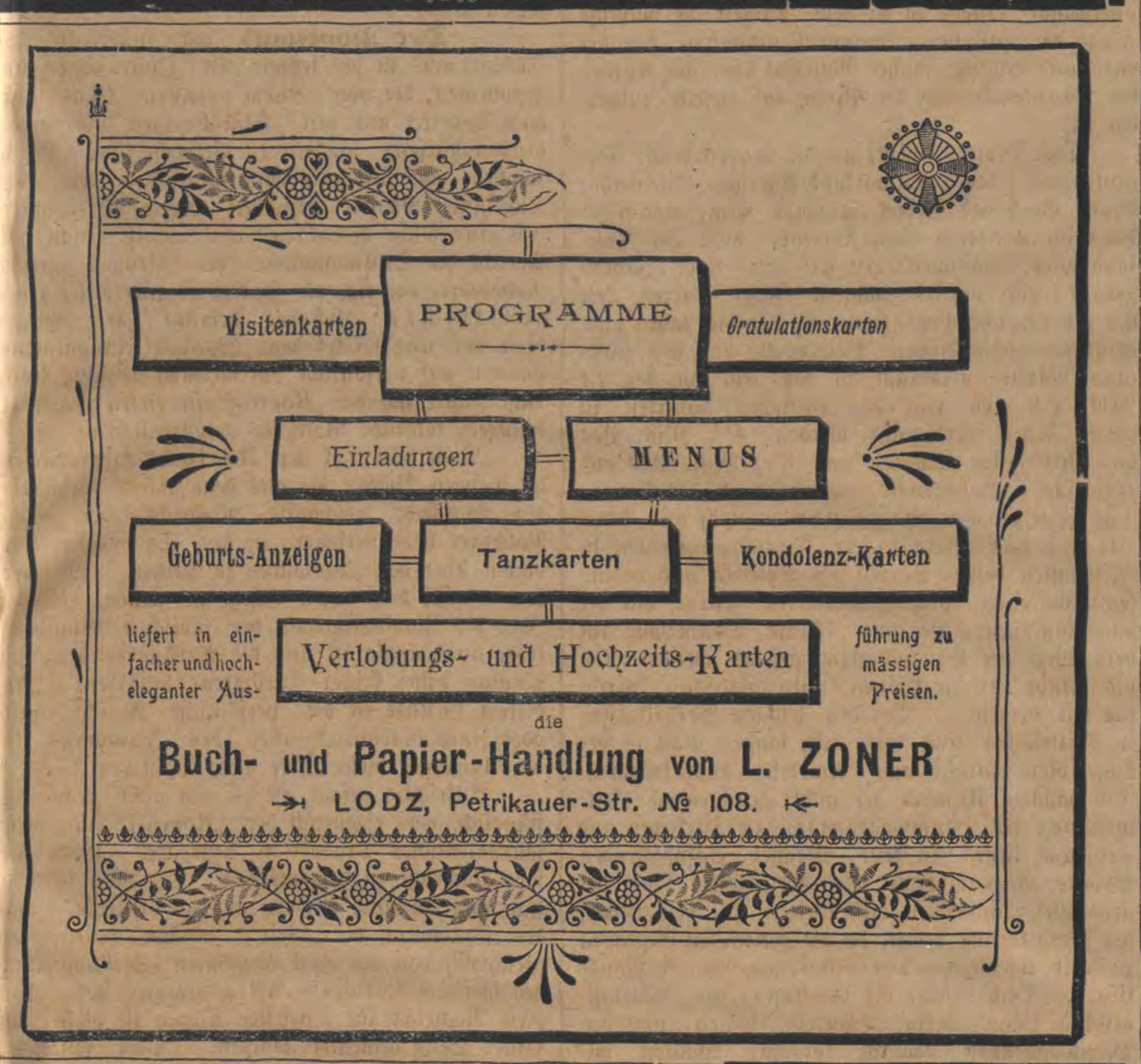
Redaction und Expedition:
Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 13.
Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:
Für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
Sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Das Kirchencollegium
der
St. Trinitatis-Gemeinde zu Lodz

macht anläßlich der am 10. (22.) August a. cr. stattfindenden Pastorenwahl hiermit bekannt, daß gemäß bestehender gesetzlicher Vorschriften nur stimmberechtigte Mitglieder der Gemeinde sich an der Wahl betheiligen dürfen. Stimmberechtigt sind aber diejenigen, welche im Bereich der Gemeinde **wohnen**, volljährig sind, zu keiner einzelnen Person in Abhängigkeitsverhältniß stehen, und einen **Beitrag zur Erhaltung des Kirchenwesens entrichten.** Um Mißverständnisse und Störungen bei der bevorstehenden Wahl zu vermeiden, werden den dazu Berechtigten gegenwärtig bis zum 8. (20.) August in der Kirchenkanzlei **Mitgliedscheine** ausgegeben. Der Eintritt in die Kirche wird am Wahltage nur gegen Vorzeigung eines solchen Mitgliedscheines — der auf keine **andere Person übertragen** werden darf — gestattet werden. Die geehrten Gemeindeglieder werden darum gebeten, sich **rechtzeitig** mit besagten Scheinen zu versehen, bezw. die rückständigen Kirchenbeiträge einzuzahlen



Inland.

St. Petersburg.

— Die von S. M. dem Kaiser zum Besten der von Mißernte betroffenen Bevölkerung gespendete Summe im Betrage von einer halben Million Rubel ist, wie der Moskauer „Kurjer" berichtet, bereits von der Hauptverwaltung des Rothen Kreuzes unter die einzelnen Komités dieser Gesellschaft vertheilt worden. In einer außerordentlichen Sitzung des Hauptkomités, an der 24 Personen theilnahmen, wurde beschlossen, die Gabe des Kaisers unter die Komités der folgenden neun Gouvernements zu vertheilen: Woronesh, Tula, Tambow, Rjasan, Kaluga, Pensa, des Gebiets des Donischen Heeres, des Terek- und Kubangebietes. Die Gouvernements-Komités haben sich mit den Kreiskomités in Relation gesetzt und diese haben die Vertheilung des Geldes in den Gemeinden und Dörfern zuverlässigen und angesehenen Leuten daselbst anvertraut. An einigen Orten wurden auch Bauern dazu ausgewählt, im Gouvernement Tula dagegen wurden hauptsächlich die Kirchenkuratorien mit der Vertheilung des Geldes beauftragt. Uebrigens wurde nur selten den Bauern baares Geld gegeben, sondern sie erhielten Brod, Wäsche, Kleider und Schuhzeug. Wo es an Milch für die Kinder fehlte, wurden Kühe gekauft und Milch verabfolgt. An manchen Orten, wo die Bauern ihr Vieh verkauft hatten, wurde Vieh gekauft, und allerdings nicht umsonst, doch unter sehr günstigen Bedingungen unter die Leute vertheilt. Wo ärztliche Hilfe nöthig war, wurden Barmherzige Schwestern hingeschickt. Sehr erleichtert wurde die Hilfeleistung durch die Bestimmung des Finanzministeriums, welche den Transport des Viehs und der Lebensmittel auf den Eisenbahnen zu einem Minimaltarif gestattete. Auch in einigen Gouvernements, wo der Nothstand verhältnißmäßig klein ist, wie in den Gouvernements Ssimbirsk, und Orenburg und dem Uralgebiet, konnte der Bevölkerung geholfen werden.

— Die im vorigen Jahre auf einer Barke organisirte allrussische Wander-Feuerwehr-Ausstellung setzt auch im laufenden Jahre ihre Mission mit demselben Erfolge fort, mit welchem sie begonnen. Während der vorjährigen Navigation gelangte die Ausstellung auf dem Mariensystem nach der Wolga und überwinterte schließlich in Jarosslaw. Mit der Eröffnung der diesjährigen Navigation besuchte die Ausstellung die Ortschaften wolgaabwärts bis zur Kama und gelangte auf dieser Tour jüngst bis nach Jelabuga. Die Ausstellung verweilt 1—2 Tage an jedem Orte und wird von einem Dampfer des Ministeriums der Verkehrsanstalten unentgeltlich bugsirt. Ueberall wird die Ausstellung von der Bevölkerung freudig begrüßt, und das Unternehmen ist zweifellos von Nutzen, denn im vorigen Jahre wurden in verschiedenen Orten am Marienkanalsystem und an der Wolga nach dem Besuch der Ausstellung 13 neue Feuerwehrgesellschaften und im laufenden Jahre längs der weiteren Trace der Ausstellung noch 10 Löschkommandos organisirt. Dabei wurden ferner zahlreiche Löschgeräthe, Spritzen 2c. verbreitet. Die Ausstellung wird nach Schluß der diesjährigen Navigation wahrscheinlich in einem Orte an der Belaja oder in Zarizyn überwintern, um sodann im nächsten Frühjahr die Fahrt nach Astrachan fortzusetzen und hierauf nach Zarizyn zurückzukehren, wo sie dann in besonders hergerichtete Eisenbahnwaggons verladen wird. Die Reisen der Ausstellung per Bahn finden auf der Sibirischen Bahn ihren Abschluß.

Nishni Nowgorod. Ueber die Messe wird dem „Rig. Tgbl." aus St. Petersburg geschrieben:

Am 27. Juli ist in traditioneller Weise die Jahrmarktsflagge in Nishni Nowgorod gehißt worden und damit die officielle Eröffnung der allrussischen Messe erfolgt. Die ersten 10—15 Tage führt aber diese Messe von jeher nur ein Scheinleben; die Händler aus der Provinz, aus Persien und Armenien sind noch nicht eingetroffen, die großen Moskauer Manufacturfirmen sind noch nicht mit der Ausstellung ihrer Waaren fertig geworden, die Jahrmarktspreise haben sich noch nicht endgiltig fixirt, weil die Concurrenz noch nicht völlig auf dem Schlachtfelde des Gottes Mercur versammelt ist, und so bummeln die wenigen Kauflustigen, zur Unthätigkeit verurtheilt, zwischen den halbleeren Buden umher, in denen gelangweilte Verkäufer ihr Nachmittagsschläfchen halten, und beschließen den „Bummel" naturgemäß damit, daß sie einem „Tracteur" zum Opfer fallen, in welchem Zigeunerinnen, schöne Mädchen aus der Moldau, Wallachei und Rumänien oder aus Südrußland dem Besucher angenehm die Zeit vertreiben. Das diesjährige Jahrmarktstreiben hatte einen stolzen Anlauf genommen, um auf der Höhe der festen Fuß zu fassen und der allrussischen Kaufmannschaft zuzurufen: „Brüder, macht auf der Messe Geschäfte und vergeudet nicht euer Geld in unnützen Vergnügungen. Jedenfalls liegen aber diese 10 bis 15 Tage der Unthätigkeit als eine schwere Last auf den Geschäftsunkosten des mittleren und kleinen Kaufmannes und in letzter Reihe natürlich auf dem Publicum. Wiederholt ist deshalb gerade aus der Mitte der consumirenden Gesellschaft die Anregung erfolgt, den Beginn der Messe auf den 25. Juli oder gar den 1. August alten Stils festzusetzen. Hierfür spricht noch besonders die Erwägung, daß meist erst zu dieser Zeit die Ernteaussichten sich völlig fixirt haben, mithin der Händler der Provinz sich erst dann ein klares Bild von der wirklichen Kaufkraft seines Rayons machen und dementsprechend seine eigenen Einkäufe reguliren kann. Alle diese Wünsche sind aber bisher stets an dem Umstande abgeprallt, daß bei der Verlegung des Jahrmarktes auf einen späteren Termin als bisher die Gefahr entstehen könnte, daß die für Sibirien bestimmten Waaren nicht mehr zum Transport auf den früh zufrierenden sibirischen Flüssen gelangen. In dieser Hinsicht ist jetzt zum ersten Mal ein entscheidender Wendepunct eingetreten; die Verwaltung der sibirischen Eisenbahn hat die Jahrmarktskaufmannschaft telegraphisch benachrichtigt, daß, um den Bedürfnissen des Handels entgegenzukommen, von den ersten Tagen des September ab ein temporärer Frachtverkehr bis nach Irkutsk eröffnet werden soll. Diese neueste Errungenschaft wird zweifellos auf den Handel der Sibirjaken mit dem europäischen Rußland sehr wohlthätig wirken, in den folgenden Jahren natürlich noch mehr als heuer, wo einmal diese Kunde etwas spät eingetroffen ist und zweitens sich die Messe auch unter dem Druck der ganzen oder theilweisen Mißernte in zahlreichen Gouvernements befindet. Augenblicklich läßt sich noch gar nicht übersehen, inwieweit die Kaufmannschaft aus den Mißerntegebieten ihren jetzt fälligen Wechselverpflichtungen wird gerecht werden können.

Kiew. Reiche Spende. Herr Lasar J. Brodski hat nach dem Kiewer Blatte **«Жизнь и Искуство»** dem Kiewer hebräischen Krankenhause in seinem und seiner Gattin Namen ein ihm gehöriges Landgut mit allen Baulichkeiten und dem Inventar im Werthe von über 110,000 Rbl. zum Geschenk gemacht.

Ausland.

— **Die finanziellen Folgen des Krieges** fangen an sich in Spanien fühlbar zu machen. Es droht ein Krach, der vielleicht das normale Leben in Spanien noch für eine lange Zeit hintanhält. Es sei nur ein Faktor des öffentlichen Lebens herausgegriffen; die Presse. Sie hatte, weil sie ihrem momentanen Interesse zu dienen glaubte, das patriotische Feuer gegen die Amerikaner geschürt, für den Krieg plaidirt, obwohl sie sicher ebenso gut wie jeder in der Oeffentlichkeit stehende Spanier wußte, daß Spanien absolut nicht vorbereitet war. Thatsächlich ist nun aber die Folge, daß die Hauptblätter Madrids ein Fiasko sondergleichen gemacht haben. Eine der größten spanischen Zeitungen hat sechs Redakteure entlassen, andere auf halben Sold gesetzt und arbeitet wie andere auch mit Unterbilanz. Die Auflagen sind infolge der Kriegsnachrichten und der Sensation doch nicht so gestiegen, wie gehofft wurde, da in Spanien nur eine beschränkte Anzahl Leute lesen können und diese schon vorher Zeitung lasen. Andererseits sind, da die Informationen über die Kriegsereignisse mehr und mehr aus dem Ausland telegraphisch bezogen werden mußten, die Ausgaben ins Ungeheure gestiegen. Denn die Gebühren müssen an die ausländischen Gesellschaften in Francs und Pfund Sterling bezahlt werden, und was das bei dem bis vor Kurzem auf 180 gestiegenen Kurs der Francs sagen will, kann man sich denken, zumal wenn man sich klar macht, daß das Exemplar der Zeitungen hier für fünf, das heißt an die Wiederverkäufer für drei spanische Centimos oder 3 resp. $1^3/_4$ franz. Centimes oder 2 resp. $1^1/_2$ deutsche Pfennig verkauft wird, und die Annoncen, wie in allen romanischen Zeitungen, nur sehr spärlich fließen. Zudem hat Sagasta den

Zeitungen den Mund geschlossen, und die räsonnirenden Leitartikel, ein Hauptvergnügen für die disputliebenden Spanier, sind unter den Tisch gefallen. Damit haben die Zeitungen an Reiz und Anziehungskraft auch verloren. So kann man sagen, macht die Presse hier eine Krisis durch, wie sie schlimmer für kein Unternehmen gedacht werden kann.

Ueber Feuersgefahr im Theater.

Von
Ludwig Barnay.

Die soeben in Berlin erfolgte polizeiliche Verordnung, in allen Theatern Regenvorrichtungen einzuführen, veranlaßt mich, auf eine Maßregel zurückzukommen, welche ich schon immer zum Schutze des das Theater besuchenden Publikums eingeführt sehen möchte, und das ist eine Feuerpolizei-Schutzmannschaft. Ueber die Art der Thätigkeit dieser Schutzmannschaft werde ich mich weiter unten näher auslassen. Zunächst möchte ich erst begründen, weshalb ich diese Wachmannschaft für unbedingt nöthig halte.

Wir wissen erfahrungsgemäß, daß der „eiserne Vorhang“ das nicht erfüllt und erfüllt hat — selbst dann nicht, wenn er pünktlich und korrekt funktionirt —, was man von ihm erwartete. Senkt sich bei Feuersgefahr der eiserne Vorhang, so schließt er allerdings die Bühne vom Zuschauerraum ab und verhindert für eine Zeit lang die Flammen, welche auf der Bühne entstanden sind, sich nach dem Zuschauerraum zu verbreiten. Aber dann beginnt ein anderer, ebenso böser Geist sein menschenmordendes Thun: die Panik, die Todesangst, der Schreck und das Bestreben jedes Einzelnen, sich um jeden Preis — auch um den Preis von Leib und Leben seiner Mitmenschen — zu retten.

Diese furchtbare Panik wird durch den eisernen Vorhang nicht verhindert, wohl aber erzeugt, denn sobald das eiserne Ungethüm in Aktion tritt, ist es für keinen Theaterbesucher mehr zweifelhaft, daß es sich um eine ernste und dringende Lebensgefahr handelt, und das **sauve qui peut** tritt brutal und rücksichtslos — meist zum eigenen Verderben — in sein Recht.

Ich erinnere mich mehrerer Fälle — insbesonders des Feuerlärms in der Vorstellung von „Julius Cäsar“ im Berliner Theater. — Ich spielte an dem Abend die Rolle des Marc Anton und war nach den beiden anstrengenden und aufregenden Akten — dem Morde Julius Cäsars und der Leichenrede — in mein Ankleidezimmer getreten, um mich ein wenig zu erholen und auch, um mich für die Schlacht bei Philippi rüsten zu lassen — da höre ich plötzlich ein wüstes Schreien und Rufen — ich öffne die Thür, um zu horchen, — ganz Recht. Das Schreien und Toben wird lauter. — Was soll das bedeuten? — Ich wußte doch, daß der eben im Gange befindliche vierte Akt lediglich die Szene in Brutus' Zelt enthält, also keine Massen auf der Bühne thätig sein konnten, welche diesen Lärm erzeugten, und ohne weiter zu erwägen, entwinde ich mich den Händen des Rüstmeisters und eile auf die Bühne. — Da stürzen mir in hellen Haufen Schauspieler, Choristen, Theaterarbeiter, Beamte schreiend in den Weg. — „Nicht vorgehen! — Feuer! — Es brennt!“ — „Laßt mich durch!“ rufe ich. Vergebens! Man packt mich an den Armen, man will mich zurückhalten, ich solle nicht vor, ich solle fliehen! Ich kann mich der Drängenden nicht anders erwehren, als indem ich mein Theaterschwert ziehe. „Wer mich hindert, dem spalte ich den Schädel!“ rufe ich in äußerster Wuth und muß wirklich einige Hiebe austheilen, welche freilich nur Beulen und blaue Flecke erzeugt haben mögen — aber man läßt mich endlich passiren — das Rufen und Schreien und Durcheinandersprechen im Zuschauerraum war immer stärker geworden — ich stürze auf die Bühne, da will eben der Vorhang fallen, ich erfasse den schweren Vorhang mit den Händen und verhindere ihn, sich ganz zu senken. „Auf den Vorhang! Licht!“ kommandire ich in Verzweiflung, und — Gott sei Dank — man gehorcht mir! — Schnell gelang es mir, das aufgeregte Publikum zu beruhigen, und die Vorstellung konnte ruhig ihren Fortgang nehmen. Wäre der Vorhang gefallen, wäre die Verbindung zwischen Bühne und Zuschauerraum aufgehoben worden, dann hätte es kein Mittel gegeben, der Panik zu wehren, und der blinde Feuerlärm hätte sicherlich eine Anzahl Menschenleben gekostet.

Man sagte mir später, das Verhalten meines Personals bei dem Feuerlärm hätte mir Sympathie und Vertrauen beim Berliner Publikum erworben. Ganz schön! — Gewiß wußten meine Leute, daß ich im Punkte strenger Disziplin und Pflichterfüllung keinen Spaß verstehe — aber hätte ich dafür verantwortlich gemacht werden können, wenn die Billeteure und Beamten den Kopf verloren und allesammt davongerannt wären? — Wahrlich nein!

Bei dem entsetzlichen Unglück, dem Ringtheaterbrande in Wien, verurtheilte man den Direktor wegen der Sünden, welche die Polizei und die Feuerwehr begangen hatten. Denn Polizei und Feuerwehr, nicht aber der Theaterdirektor sind berufen, für die Sicherheit der Massen, welche sich in einem Saale zusammenfinden, zu sorgen. Was versteht der Direktor davon? Sehr wenig! Jedenfalls nicht mehr, als die Polizei und die Feuerwehr von einem neuen Engagement, einer Novität oder einer richtigen Inszenirung versteht, von denen wieder der Direktor etwas verstehen soll und muß!

Soviel über den eisernen Vorhang, welcher den Flammen nicht wehrt und die Panik erzeugt oder wenigstens steigert.

Was soll denn aber geschehen? Ich antworte:

Hat man gegen den einen Feind, die Flamme, Vorsichtsmaßregeln und Kampfmittel ersonnen und eingeführt, so gilt es dem zweiten, nicht weniger gefährlichen Feind, der Panik, zu begegnen, und dazu erscheint mir die Einrichtung eines ständigen Feuerschutzdienstes in allen Lokalen, in denen sich eine größere Anzahl von Menschen versammelt, hier insbesondere in den Theatern, eins der geeigneten Mittel. — Ich denke mir die Details dieses Dienstes in großen Zügen ungefähr folgendermaßen: Es wird eine Mannschaft organisirt und eingeübt, welche nach der Revidirung aller Feuerlöschapparate und aller polizeilichen Einrichtungen in voller Uniform während der Vorstellungen an allen Ausgangsthüren des Theaters Posto faßt, und zwar an der Innenseite der Thüre, also im Zuschauerraum selbst, und welches die Aufgabe hätte, beim Ausbruche irgend einer Panik beruhigend und ordnend auf das Publikum zu wirken. — Ich habe diesen Gedanken schon vor mehreren Jahren dem verstorbenen Polizeipräsidenten von Richthofen unterbreitet, welcher mir zunächst die Frage vorlegte: „Wer soll die Kosten für diesen Dienst tragen?“ Ich erwiderte: „Die Theaterdirektionen“ und wiederhole dieses Wort hiermit auf die Gefahr hin, mir den unauslöschlichen Haß meiner ehemaligen Kollegen auf den Hals zu laden. — Im weiteren Verlaufe der Unterredung hatte Herr von Richthofen keine ernsten technischen Einwände gegen meinen Vorschlag zu erheben, aber er brach das Thema mit den leichten Worten ab: „Ich bitte Sie! — Wenn's Feuer im Theater giebt, dann werden alle verrückt, und da nutzt auch keine Schutzmannschaft.“ „Ich war anderer Ansicht, aber das half mir nichts, die Sache war begraben. — Recht **à propos** lese ich soeben in einer angesehenen Wiener Zeitung über die vor einigen Tagen in der Pfarrkirche zu Ottakring ausgebrochene Feuerpanik folgende Worte: „Nur der herbeigeeilten Sicherheits-Wachmannschaft, ihren energischen Zurufen und beruhigenden Mahnungen ist es zu danken, daß ein größerer Verlust an Menschenleben nicht zu beklagen war.“

Da scheint es also, als ob die Ansicht des verstorbenen Polizeipräsidenten doch nicht zweifellos richtig sei — und ich bin und bleibe davon überzeugt, daß der uniformirte Feuerschutzmann auf die „kopflose“ Masse einen großen Einfluß ausüben, sie beruhigen, sie zur Ordnung ermahnen und durch seinen Standplatz der verwirrten aufgeregten Menge jedenfalls am sichersten anzeigen wird, wo der Weg ins Freie führt.

Die Theaterbilleteure sind meist Leute, welche sich neben ihrem sonstigen Berufe in den Abendstunden einen Nebenverdienst verschaffen wollen, um besser für ihre Familie sorgen zu können; ihnen ist es nicht besonders zum Vorwurf zu machen, daß sie im Falle einer Panik ebenso den Kopf verlieren wie ihre Mitbürger im Zuschauerraum und einfach davonlaufen; das wäre bei dem von mir gedachten Feuerschutzmann, der überdies im Zuschauerraum sich aufhält und nicht außerhalb desselben, welcher also Entstehung, Steigerung und Ausbruch der Panik verfolgen kann, sicher nicht zu befürchten; sein Pflichtgefühl und seine strenge Disziplin würden ihn an seinem Posten solange festzuhalten, wie er anderer Menschen Leben schützen und retten kann, ohne sich selbst der äußersten Lebensgefahr auszusetzen.

Ich habe mir erlaubt, diesen Gedanken hier anzuregen. Mögen die maßgebenden Behörden ihn wohlthuend erwägen. Vielleicht verlauten an dieser Stelle zustimmende oder ablehnende Meinungen von anderer Seite, und der Stein wird dadurch hoffentlich ins Rollen gebracht.

Tageschronik.

— Der Gehülfe des Hauptchefs des Gensdarmerie-Corps **Generallieutenant Pantelejew** ist am Montag Abend in unserer Stadt eingetroffen.

— Der Gehülfe des Finanzministers, **Geheimrath Kokowzow,** ist behufs Revision des Monopolwesens in Polen in Warschau eingetroffen.

— In der am Montag Abend stattgehabten **Sitzung des Vormundschaftsraths der Lodzer Handelsschule,** an welcher zum ersten Male der Direktor Herr Garschyn Theil nahm, wurde Herr Dr. A. Biedermann zum Kassirer und Herr Surszycki zum Sekretär gewählt.

Ferner wurde beschlossen, aus Rücksicht darauf, daß die zu Lehrern der Handelsschule engagirten Personen vom Finanzministerium bestätigt werden müssen, den ursprünglich festgesetzten Termin der Aufnahmeprüfungen und des Beginns des Unterrichts hinauszuschieben und zwar bis zum 3. (15.) September und resp. bis zum 15. (27.) September. Die Gesuche um Aufnahme, denen die nöthigen Documente beigefügt sein müssen, werden vom 4. (16). August (d. i. vom künftigen Dienstag) ab in der Kanzlei der Schule Dzielnastraße Nr. 41 täglich (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) angenommen. Die Bücher mit den Informationen für die Eltern und Instructionen für die Schüler der unteren drei Klassen und der Vorbereitungsklasse befinden sich bereits im Druck und werden nach Fertigstellung in der Kanzlei der Schule an Jeden, der es wünscht, verabfolgt. Da schon jetzt die Zahl der Kandidaten eine so bedeutende ist, daß eine Vermehrung der Klassen im künftigen Jahre nothwendig werden wird, so wurde eine Kommission zu den Vorbereitungen hierzu gewählt, die aus folgenden Herren besteht: Dr. A. Biedermann, A. M. Garschyn, Dr. Hoffrichter, M. Silberstein und J. A. Surszycki.

— **Diebstähle.** Auf den Hof des Hauses № 44 in der Zarzewska-Straße schlich sich in diesen Tagen eine gewisse Drozdowska und stahl Wäsche, die dort zum Trocknen aufgehängt war, im Werth von 7 Rbl. Der Flüchtigen wird von der Polizei nachgesetzt.

Dem in der Emilien-Straße № 54 wohnenden Thomas Gliway wurden in diesen Tagen von seiner Nachbarin Juliane B. zwei Rubel aus einem unverschlossenen Kasten gestohlen. Die Affäre ist bereits dem Friedensrichter übergeben.

— **Kleinfeuer.** Gestern Mittag um 11½ Uhr wurde die stabile Abtheilung der Feuerwehr per Telephon nach Balut berufen, wo angeblich in der Brauerei von Müller & Kühn ein Brand ausgebrochen sein sollte. Dies bewahrheitete sich jedoch nicht, denn es war auf dem Kwast'schen Grundstücke, Alexander-Straße № 107, nur ein kleiner hölzerner Schuppen niedergebrannt und man hatte also die Feuerwehr ganz unnützer Weise alarmirt.

— **Witterungs-Aussichten.** Wie uns aus unserm Leserkreise freundlichst mitgetheilt wird, ist Professor Falb vor einigen Tagen in Marienbad von einem zur Kur dort weilenden Lodzer Badegast interviewt worden und hat geäußert, das neuerdings eingetretene schöne Wetter werde im Ganzen nur etwa zehn Tage anhalten und dann wieder der früheren regnerischen Witterung weichen. Sollte diese Prophezeiung sich ebenso bewahrheiten, wie das, was Falb über die erste Hälfte des Sommers vorausgesagt hatte, so dürfen wir uns schon sehr bald wieder auf eine Regenperiode gefaßt machen.

— **Unfall.** In der Fabrik von Jakob Steigert wurde dem Arbeiter Anton Trzcieski infolge eigener Unvorsichtigkeit vom Zahnrad des Selfaktors der Daumen der rechten Hand abgerissen.

— **Die Zukunft des russischen Baumwollenbaues.** Unter dieser Spitzmarke schreibt die „St. Pet. Ztg.“ Folgendes: Die „Новости“ theilen den Inhalt eines Referats eines Herrn M. N. Fedorow mit, das beim Tarifkomité eingereicht ist und sich mit der Frage des Baumwollenbaues in Mittelasien *ausführlich beschäftigt.* Das Referat ist seinem Inhalte nach nur *Zukunftsmusik* und unsere Regierung wird sich wohl kaum auf den von Herrn Fedorow gemachten Vorschlag näher einlassen, — trotz alledem wollen wir dasselbe nicht unerwähnt lassen, da in dem Projekt die wichtige Frage der russischen Baumwollenindustrie berührt wird und ein sehr reiches Material über die Kultur der Baumwolle und die Preise auf dieselbe enthalten ist.

Das Projekt knüpft an die bevorstehende Fertigstellung der Samarkand-Andishan-Eisenbahn, welche durch das Gebiet Ferghana geht, und führt dann im Weiteren etwa Folgendes aus. In Rußland wird Baumwolle erst seit den 80er Jahren gebaut; aber bereits während dieser kurzen Zeit hat die russische Produktion ⅓ der bis dahin eingeführten ausländischen Baumwolle aus den russischen Märkten verdrängt, so daß jetzt von den 14 Mill. Pud, die von den russischen Fabriken in einem Jahre verbraucht werden, 4½ Mill. Pud aus Mittelasien kommen und 3½ Mill. Pud auf egyptische Baumwolle entfallen; 6 Millionen Pud beziehen wir also einstweilen noch aus Amerika und doch liefern unsere Baumwollenernten in Mittelasien bessere Sorten als Amerika und bedürfen nicht einer solchen besonderen Pflege, wie die amerikanischen. Bei uns könnte Baumwolle auf dem Wege der Hausindustrie gebaut werden und als Stütze für die kleinen mittelasiatischen Wirthschaften dienen. — Bei den jetzigen Verhältnissen in Mittelasien sind wir noch lange nicht in der Lage, ohne Zufuhr aus Amerika auszukommen. Die nächsten Ursachen der nicht genügenden Entwickelung des Baumwollenbaues in Turkestan und Ferghana liegen in dem Mangel entsprechenden Bodens. Augenblicklich wird der größte Theil der genannten Ländereien mit Weizen für den Bedarf der Bevölkerung besäet, da die genannten Gegenden zu weit abseits von den Getreidegegenden Rußlands liegen. Doch könnte die Eröffnung der Mittelasiatischen Bahn darin Wandel schaffen und den Baumwollenbau dadurch fördern. Wollten wir aber die Baumwollenkultur in Mittelasien auf eine richtige Höhe bringen, so müßten wir Folgendes thun: 400—500 Tausend Dessjatin Land auf friedlichem Wege, d. h. durch eine künstliche Irrigation gewinnen, sie mit den Inländern resp. mit Auswanderern aus dem europäischen Rußland ansiedeln und den Baumwollenbau nur auf dem Wege der Hausindustrie betreiben lassen, da große Anpflanzungen bei ihren Kosten mit dem Auslande die Konkurrenz nicht aushalten können. Die Irrigation und die Ansiedelung dürften 65 Mill. Rbl. kosten, welche Summe man theilweise durch eine Grundsteuer, theilweise durch die Einnahmen der Krons-Eisenbahn wird decken können. (Die Summe scheint uns viel zu niedrig veranschlagt. D. Red. d. „St. P. Ztg.“).

Es ist, wie man sieht, ein grandioses Project; die „Новости“ begrüßen dasselbe, indem sie hoffen, daß dasselbe die Wüste Mittelasiens in ein bevölkertes, reiches Gebiet verwandeln könnte. Wir unsererseits glauben, daß solchen grandiosen Projekten jeglicher Boden in Rußland fehlt; haben wir doch noch im europäischen Rußland genug zu kultiviren, als daß wir mit Plänen uns herumtragen könnten, die für Amerikaner passen, — ja hätten wir Leute von privater Initiative, die Geld in großartige Unternehmungen hineinstecken wollten, — dann stände die Sache anders . . .

— Wir veröffentlichen nachstehend das Programm der am Sonntag und Montag auf der Rennbahn am Geyer'schen Ringe stattfindenden Internationalen **Radwettfahrten des Vereins Lodzer Cyklisten:**

I. Fahren 1,500 Meter.
Offen für Damen.
3 Preise: Werthgegenstände.

II. Fahren 2,000 Meter.
Offen für Damen.
3 Preise: Werthgegenstände.

III. Fahren 1,500 Meter.
Offen für Fahrer, die keine goldenen Jetons besitze
3 Preise: 1 gr. silb., 2 kl. silb., 3 gr. bronc. Jetons.

IV. Fahren 2,000 Meter.
Offen für Herrenfahrer
3 Preise: 1 gold., 2 gr. silb., 3 kl. silb. Jetons

V. Fahren 2,000 Meter.
Offen für Mitglieder und Schüler des V. L. C
3 Preise: 1 golden., 2 gr. silb., 2 kl. silb. Jeton

VI. Mehrsitzerfahren 2,500 Meter.
Offen für Herrenfahrer.
3 Preise: 1 je 1 groß silb. 2 je 1 kl. silb. 3 1 gr. bronc. Jetons.

VII. Mehrsitzerfahren 2,500 Meter.
Offen für Herrenfahrer.
3 Preise: 1 je 1 gr silb. 2 je 1 kl. silb. 3 je gr. bronc. Jetons.

VIII. Vorgabefahren 3,000 Meter.
Offen für Herrenfahrer.
3 Preise: 1 golden., 2 gr. silb., 3 kl. silb. Jetons

IX. Fahren 2,000 Meter.
Offen für Herren- und Berufsfahrer.
3 Preise: 1 Frs. 100. 2 Frs. 60. 3 Frs. 30.

X. Mehrsitzerfahren 2,500 Meter.
Offen für Herren- und Berufsfahrer.
3 Preise: 1 Frs. 160. 2 Frs. 100. 3 Frs. 60

XI. Mehrsitzvorgabefahren 4,000 Meter.
Offen für Herren- und Berufsfahrer.
3 Preise: 1 Frs. 200. 2 Frs. 120. 2 Frs. 80

XII. Hauptfahren 5,000 Meter.
Offen für Herren- und Berufsfahrer.
3 Preise: 1 600 Frs, 2 Frs. 300. 3 Frs. 150

— **Zum Gartenfest des Wohlthätigkeits-Vereins.** Für Liebhaber des Radfahrssportes wird es nicht gleichgültig sein zu erfahren, daß die durch ihre Bereitwilligkeit zur Förderung philanthropischer Zwecke bekannte Firma Gebrüder Lange den Organisatoren des diesjährigen Gartenfestes einen Rover neuesten Systems (The Waice Slyer) im Nominalwerthe von 180 Rbl. für *einen fabelhaft* billigen Preis abgegeben hat, welcher somit *eine der Hauptüberraschungen* bilden wird.

— **Der Zionismus** *hat* innerhalb des Judenthums in der letzten Zeit Dimensionen angenommen, die von einem ernsten Blatt nicht ganz ignorirt und mit Stillschweigen übergangen werden dürfen, sondern es vielmehr zur Pflicht machen, von Zeit zu Zeit wenigstens von den wichtigsten Phasen desselben Notiz zu nehmen. Als eine solche betrachten wir gewiß nicht mit Unrecht die Stellungnahme des hiesigen greisen Rabbiners, der sich als strikten Gegner dieser neuen politischen Richtung bekannt hat. Gegen diese von uns nicht dem „Woschod“ entnommene, sondern auf persönliche Mittheilung gestützte Nachricht fühlte sich der „Rozwój“ in diesen Tagen gedrungen, folgende Notiz zu veröffentlichen:

„Nach dem „**Л›дз. Листокъ**“ reproduciren die hiesigen Blätter die aus dem schlecht informirten „Woschod“ geschöpfte Nachricht, der hiesige Rabbiner habe verboten, in den Synagogen Predigten über den Zionismus zu halten. Wir werden ersucht, dies dahin richtig zu stellen, daß die Idee des Zionismus von der jüdischen Glaubenslehre unabhängig *ist* und die Anhänger des Zionismus daher keiner Predigten bedürfen. Aus diesem Grunde ist die persönliche Ansicht dieses oder jenes Rabbiners über den Zionismus für die Anhänger dieser Idee ganz *indifferent.*“

Aufrichtig gesagt, ist es uns nicht recht verständlich, was eigentlich der „Rozwój“ mit dieser journalistischen Produktion bezweckte. Etwa unsere Nachricht zu dementiren? Ja, dann hätte er sich nicht an uns, sondern an das offizielle Organ des Zionismus, die „Welt“, wenden sollen, das gleichfalls von der oben erwähnten Stellungnahme des hiesigen Rabbiners Akt genommen hat. Und diese Nachricht im offiziellen Organ ist bisher von keiner Seite dementirt worden. Oder sollte der „Rozwój“ die Behauptung *aufstellen,* daß der Zionismus keiner Prediger bedürfe und sich auch solcher nie bedient habe? In diesem Fall wissen wir nicht, was uns mehr befremden soll, die Naivetät oder die Unwissenheit des „Rozwój“, respektive seines Hintermannes. Denn einerseits erfolgte das Verbot in einem concreten Fall, wo ein Zionist aus B. hier über diese Propaganda predigen wollte und der Rabbiner es ihm nicht gestattete, andererseits ist es gerade eines der Hauptmittel der Propaganda (wofür wir schriftliche Beweise haben), durch Schriften und Reden für die Verbreitung der Idee unter dem Volk zu wirken. Was aber den letzten Punkt betrifft, daß nämlich der Zionismus mit der jüdischen Religionslehre nichts zu thun habe, so ist darüber weder der „Rozwój“, noch irgend ein anderes Blatt competent, wohl aber müssen die Sentiments der größten Rabbiner der Welt als maßgebend betrachtet werden. Um nun ein für alle Mal Klarheit zu schaffen, setzen wir die Sachlage in gedrängtester Kürze auseinander und thun dies um so bereitwilliger, da der Gegenstand auch weitere Kreise interessiren dürfte.

Vor etwa anderthalb Decennien entstand im Judenthum eine Bewegung zur Gründung von jüdischen Colonien im gelobten Lande, analog denen des deutschen Templerordens, wozu nachträglich die Genehmigung der Staatsregierung eingeholt wurde. Die Hauptverwaltung des Comités

befindet sich in Odessa, fungirt unter dem Namen „Verein der Palästinophilen“ und hat Filialen und Zweigcomités in allen Theilen der Welt. Bis heute ist es diesen Palästinophilen, denen Baron Rothschild in Paris mit reichen Mitteln zur Seite steht, gelungen, cirka 15 Colonien ins Leben zu rufen, deren Erzeugnissen auf verschiedenen Ausstellungen, namentlich in Berlin, Anerkennung gezollt wurde. Nun erschien aber vor etwa zwei Jahren die von Dr. Herzl verfaßte Broschüre „Der Judenstaat“, die großes Aufsehen erregte und viel Staub aufwirbelte. Das Schriftchen rief unter den Palästinophilen eine Spaltung hervor: während die bisherigen Vereinsmitglieder ihre Thätigkeit darauf beschränkten, in Palästina jüdische Ackerbauer anzusiedeln, beabsichtigte der Anhang Herzl's, der sich den Namen „Zionisten“ beilegte, nichts geringeres, als einen Judenstaat unter völkerrechtlicher Garantie zu constituiren. Der erste Schritt, den der Anhang Herzls unternahm, bestand darin, einen Judencongreß einzuberufen, und zwar sollte dieser nach dem ursprünglichen Plan in München tagen. Einladungen ergingen nach allen Richtungen der Windrose. Da entstand plötzlich eine gewaltige Opposition seitens der meisten Rabbiner Deutschlands, und die Folge war, daß der Münchener Congreß verboten wurde. Der von den Rabbinern Deutschlands vor Abhaltung des Congresses erlassene Protest hat folgenden Wortlaut:

„Infolge der Einberufung eines Zionisten-Congresses und Veröffentlichung des Programms desselben haben sich so falsche Begriffe von dem Wesen der jüdischen Glaubenslehre und den Bestrebungen der Anhänger dieser Lehre verbreitet, daß der Rabbinerverein Deutschlands es für seine Pflicht hält, folgende Erklärung abzugeben:

1) Das Bestreben der sogenannten Zionisten, in Palästina einen jüdischen Nationalstaat zu schaffen, widerspricht den messianischen Geboten des Judaismus, wie sie in der Heiligen Schrift und in späteren religiösen Schriften enthalten sind.

2) Der jüdische Glaube verpflichtet seine Anhänger, dem Vaterland, zu dem sie gehören, mit aller Ergebenheit zu dienen, mit ganzer Seele und allen Kräften die nationalen Interessen der Heimath zu fördern.

3) Aber diesem Gebot der jüdischen Religion widerspricht nicht das Streben, jüdische Ackerbau-Colonien in Palästina zu gründen, denn eine solche Colonisation hat mit der Gründung eines jüdischen Nationalstaats nichts gemein.

Darum verpflichten uns Religion und Liebe zum Vaterland in gleicher Weise, alle diejenigen, denen das Wohl des Judenthums theuer ist, zu bitten, sich der zionistischen Bewegung und insbesondere dem zionistischen Congreß, der trotz aller Warnungen projektirt wird, fernzuhalten.“

Wie bekannt, ließen die Zionisten diesen Protest der deutschen Rabbiner unbeachtet und hielten den Congreß auf neutralem Boden, in Basel ab. Damit hatte die Spaltung ihren Zenith erreicht, der Kampf entbrannte auf der ganzen Linie und ist noch heute nicht erloschen.

Da die Zionisten sich jetzt zu einem zweiten Congreß in Basel rüsten, fand in Berlin am 1. und 2. Januar dieses Jahres eine Conferenz des aus etwa 150 Rabbinern bestehenden „deutschen Rabbinerbunds“ statt, um von Neuem ein Votum gegen die Unternehmungen der Zionisten abzugeben. An den Debatten betheiligten sich sowohl orthodoxe, als auch reformirte Rabbiner.

Nur auf eine Phase der Diskussionen machen wir hier aufmerksam. Da nämlich das Zionisten-Comité zu Köln die Erklärung abgegeben hatte, daß die Zionisten in der Frage, inwieweit der Zionismus mit der jüdischen Religionslehre im Widerspruch stehe, die Rabbiner Deutschlands nicht als competent betrachten, sondern nur die Rabbiner Rußlands, die die größten Talmudisten sind, als Autoritäten anerkennen, so gab der Frankfurter Rabbiner Hurwitz folgende Erklärung zu Protokoll: „Einer der größten und einflußreichsten Rabbiner in Rußland, Herr Meisel, der Seelsorger einer der größten Gemeinden, nämlich Lodz, ist, erklärte mir persönlich bei seinem letzten Aufenthalt in Deutschland, daß seiner Ansicht nach kein rechtgläubiger Rabbiner Zionist sein könne. Diesen charakterfesten Gelehrten, Rabbiner E. H. Meisel, muß man gewiß als Kenner seiner russischen Collegen anerkennen.“ Darauf beschloß der deutsche Rabbinerbund fast einstimmig, den vorjährigen Protest nochmals feierlich zu wiederholen.

Man glaube aber nicht etwa, daß der Lodzer Rabbiner mit seiner Ansicht allein dasteht; zum Beweise wollen wir nur einige Namen nennen: Dr. N. Adler, Oberrabbiner Englands, Dr. Z. Kohn, Oberrabbiner Frankreichs, Dr. Gidemann, Oberrabbiner Wiens, Dr. Maibaum, Oberrabbiner Berlins u. s. w. Sie alle und noch viele andere haben sich dahin erklärt, daß es recht und billig sei, die Palästinophilen mit allen Mitteln zu unterstützen, daß es aber andrerseits ebenso nothwendig sei, den mit der jüdischen Religion im Widerspruch stehenden Zionismus mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu bekämpfen.

Wir schließen mit der Bemerkung, daß uns für alles hier Behauptete schriftliche Belege zur Verfügung stehen. Jene Notiz des „Rozwój“ ist, wie Jedermann sieht, hinfällig, und die Redaktion offenbar einer plumpen Mystifikation zum Opfer gefallen.

— **Zur Aenderung des Kalendersystems.** Einen interessanten Beitrag zur wichtigen Frage der Kalenderreform, die jüngst von dem Astronomen Prof. Foerster wieder stark in Fluß gebracht worden ist, liefert eine Arbeit des Geh. Oberbauraths Stampke. Der Kalender greift in das bürgerliche Leben tief ein, und mannigfache Verschiedenheiten für die sozialen Institutionen dienen nur dazu, diese Bedeutung zu verstärken; haben wir doch ein besonderes Kirchenjahr, ein Schuljahr, ein Vereinsjahr, ein Etatsjahr u. s. w. Der bevorstehende Anfang eines neuen Jahrhunderts bietet nun Anlaß, diese Einrichtung einer ernstlichen Kritik zu unterziehen, ist doch das Jahr 1900 für die griechisch-orthodoxe Kirche wieder ein Schaltjahr, während der gregorianische Kalender den Ausfall des Schalttages anordnet. Die Differenz zwischen beiden Kalendern betrug aber bisher schon 12 Tage. Die Aufrechterhaltung dieser Doppelung würde im Jahre 2,300 eine Differenz von 16 Tagen ausmachen und die kirchlichen Feste, die für das bürgerliche und wirthschaftliche Jahr die maßgebenden Zeitnormen vielfach liefern, würden in den verschiedenen Ländern über einen halben Monat gegen einander verschoben sein. Das Osterfest z. B., das sich nach dem Tage des Aequinoktiums richtet, wird nach dem julianischen Kalender ganz unrichtig gefeiert. Aber auch der gregorianische Kalender ist nicht frei von Mängeln. Die veränderliche Lage der Feste überhaupt, die ungleiche Länge des Winter- und Sommerhalbjahres, mit ihrer belästigenden Wirkung auf die Schulferien, das Schwanken der Monatsdauer zwischen 28 und 31 Tagen, die Lage einzelner Festtage inmitten der Arbeitswoche, daß die Kalenderdaten alle Jahre auf andere Wochentage fallen — das sind genug Bedenken, die dem Gedanken einer Alleinherrschaft des gregorianischen Kalenders entgegenstehen. Hier setzen nun die Reformvorschläge ein. Die Verschiebung der Daten um 1—2 Wochentage von Jahr zu Jahr würde sich nur ändern lassen, wenn die Zahl 52 der Wochen in den 865 bezw. 366 Tagen des Jahres aufginge. Es bleibt aber immer ein Rest von 1 bezw. 2 Tagen. Dieser Ueberschuß wäre nur so unterzubringen, daß man eine (oder im Schaltjahre) zwei Wochen im Jahre mit je acht Tagen ausstattete. Dann würden die Kalendertage alljährlich auf denselben Wochentag fallen, und auch die Festtage könnten alsdann auf die Sonntage festgelegt werden. Und zwar soll die Woche vor Weihnachten, das natürlich auf einen Sonntag angesetzt wird, da ja auch das acht Tage darauf beginnende neue Jahr mit einem Sonntage einsetzt, auf acht Tage ausgedehnt werden und ebenso für das Schaltjahr die letzte Woche des Juni, der dann 31 Tage erhielte. So würde auch immer eine feststehende Halbierung des Jahres in eine Osterhälfte von 182 (beziehungsweise 183) Tagen und in eine Michaelishälfte von 183 Tagen sich ermöglichen, die Dauer der Monate beträgt 30 oder 31 Tage Als Zeitpunkt für die Einführung dieses Kalendersystems wird ein Jahr angenommen, bei welchem nach dem bisherigen Laufe der gregorianischen Eintheilung der Anfang von selbst auf einen Sonntag fiele, also z. B. das Jahr 1899. Die Benennung der beiden neuen Wochentage dürfte ja nicht zu schwierig sein.

— **Holzpflaster.** Vor Kurzem machte eine Mittheilung die Runde durch die Presse, die berliner Bauverwaltung beabsichtige, für die Zukunft von der Verwendung von Holzpflaster ganz Abstand zu nehmen. Demgegenüber ist eine Veröffentlichung des Berliner Stadt-Bauinspektors G. Pinkenburg im „Technischen Gemeindeblatt“ von Interesse, der zufolge das gerade Gegentheil der Fall ist. Allerdings sind in Berlin zur Zeit erst rund 22,000 qm Holzpflaster ausgeführt, während Paris im Jahre 1896 bereits 500,000 qm besaß und in London von einer Gesellschaft von 1890 bis 1893 allein 436,000 qm Holzpflaster gelegt worden. Voraussichtlich wird aber in Berlin sehr bald ein sehr viel umfangreicherer Gebrauch von einer Pflasterungsarbeit gemacht werden, die unter der Voraussetzung tadelloser Ausführung außerordentliche Vorzüge vor anderen Pflasterungsarten besitzt und namentlich bei Brücken-Anrampungen von einer Steigung über 1:80 gar nicht entbehrt werden kann, da bei solchem Asphaltpflaster seiner Glätte wegen keine Verwendung mehr finden kann und und Steinpflaster der Erschütterungen wegen, denen durch dieses die Brückenconstructionen ausgesetzt sind, ausgeschlossen ist. Dank den Bemühungen, die vor Allem die berliner Firma Heinrich Freese der Verbesserung des Holzpflasters gewidmet hat, steht nun das in den letzten Jahren in Berlin und einer Anzahl anderer deutschen Städte ausgeführte Holzpflaster an Güte dem pariser Pflaster in keiner Weise mehr nach. Der große Fortschritt gegen früher besteht namentlich darin, daß nicht mehr Klötze von verschiedener Structur und Widerstandsfähigkeit durcheinander gepflastert werden, wodurch eine ungleichmäßige Abnutzung des Pflasters, die Bildung von Buckeln und Löchern herbeigeführt werden, sondern daß man bei der Auswahl der Klötze aus schwedischem Kiefernholz — neuerdings sind auch Versuche mit amerikanischen Nadelhölzern, Pitch-pine und Yellow-pine, gemacht — mit äußerster Sorgfalt verfährt. Ferner wird bei der Verlegung der Klötze nicht mehr wie früher Theer, sondern flüssiger Cementmörtel verwandt, und um den Klotzreihen bei Aufnahme von Feuchtigkeit die Möglichkeit zu geben, sich auszudehnen, wird längs der Bordschwelle eine elastische Thonfuge eingelegt, die sich unter der von den Klotzreihen ausgeübten Pressung zusammenzudrücken vermag. Endlich ist von Bedeutung, daß zum Schluß die ganze Fläche einen periodisch zu erneuernden Ueberwurf von Porphyrgrus erhält; die feinen vierkantigen Steinsplitter dringen unter dem Wagenverkehr in die Oberfläche der Klötze ein, wodurch nach und nach eine vollständige Verkiesung eintritt, die sie widerstandsfähiger gegen Abnutzung und Fäulniß macht.

— In Graz begann am Sonnabend der auf drei Tage festgesetzte **Congreß der Vogelfreunde,** an dem Delegirte aus Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Frankreich, England, Holland, der Schweiz, Italien und Rußland Theil nahmen. Ministerialrath Ohlsen aus Rom beantragte eine internationale Vereinigung zur Anstrebung eines allgemeinen Vogelschutzgesetzes. Nachdem Lilli Lehmann aus Berlin in zündender Rede dafür gesprochen, wurde der Antrag angenommen.

— **Große Unternehmungen in Warschau.** Eine Aktiengesellschaft mit dem bekannten Componisten Paderewski an der Spitze, die sich den Bau und die Exploitation von Hotels zur Aufgabe gestellt hat, baut zwei grandiose Hotels, eins in der Krakauer Vorstadt, das andere in der Marszalkowska-Straße neben dem Wiener Bahnhof. Für den besten Plan ist ein Wettbewerb ausgeschrieben.

Ferner hat sich unter Leitung des Bau-Entrepreneurs Karstens ein Aktien-Bauunternehmen mit einem Capital von 500,000 Rbl. gebildet, das den Bau großer Häuser bezweckt.

— Wie uns **aus Kalisch** berichtet wird, ist dort der Preis für neuen Roggen bedeutend gefallen. Während in der nahe belegenen preußischen Grenzstadt Ostrowo für 100 Kilogramm Roggen 13 Mark gezahlt werden, kostet in Kalisch der Korzec nur 3 Rbl. 60 Kop. und selbst bei diesem Preise finden sich keine Abnehmer.

— Eine Gruppe **englischer und holländischer Touristen,** bestehend aus 8 Herren und 5 Damen, hat in diesen Tagen Warschau besucht, die Stadt und Umgegend besichtigt und sich dann nach Petersburg begeben. Die Gesellschaft bereist das ganze europäische und asiatische Rußland.

— **Zum Dirigenten des Lodzer Männer-Gesang-Vereins,** an Stelle des verstorbenen Otto Heyer, wurde Herr Kapellmeister Klüpfer aus Leipzig gewählt. Derselbe war acht Tage probeweise in Lodz anwesend und erwies sich als so tüchtiger Dirigent, daß seine Wahl in der am Montag Abend stattgehabten Sitzung der singenden Mitglieder des genannten Vereins einstimmig erfolgte.

— **Unsauberkeit in Warschauer Hotels.** In Folge der bei einer Revision der Warschauer Hotels in einigen und sogar ersten derselben vorgefundenen Unsauberkeiten hat der stellvertretende Oberpolizeimeister die Polizeiorgane angewiesen, streng darauf zu sehen, daß in kürzester Zeit in sämmtlichen Hotels der Stadt Warschau eine allen sanitären Anforderungen entsprechende Ordnung eingeführt wird.

— **Jubiläum.** In der „Gaz. Los.“ lesen wir, daß die Firma Louis Geyer das bevorstehende Jubiläum ihres 75jährigen Bestehens durch eine größere philanthropische Stiftung zu verherrlichen gedenkt.

— **Hotel Manteuffel.** Die ungarische Magnatenkapelle unter Leitung des Herrn Pege Karoly hat sich bei ihrem ersten Auftreten am Montag Abend in jeder Weise sehr vortheilhaft eingeführt. Das Programm war ein sehr vielseitiges und gewähltes: Ouverturen und Arien aus Opern, flotte Wiener Walzer, schwermüthige ungarische National-Weisen und feurige rauschende Zigeuner-Tänze wechselten in bunter Reihenfolge ab und sogar ein Namysłowski'scher Mazur, den Herr Petrykowski vor acht Tagen nach Budapest zum Einstudiren geschickt hatte, gelangte zum Vortrag.

Was die einzelnen Mitglieder der Kapelle betrifft, so ist Jeder, Herr Director Pege Karoly als Violin-Virtuose voran, ein Künstler in seinem Fach und das Zusammenspiel ist ein bewundernswerth exactes. Kurz, die in kleidsamer Husarentracht auftretenden braunen Söhne der Puszta — die übrigens sämmtliche Musikstücke aus dem Kopfe spielen — verdienen alle Anerkennung und werden sicher eine große Zugkraft auf das Publikum ausüben.

— **Fahrrad-Diebstähle** sind jetzt an der Tagesordnung und liegt der Grund zu denselben darin, daß es bisher an einem wirklich praktischen Fahrradschlosse fehlte. Die bisher zur Verwendung gekommenen Fahrradschlösser sind alle durch einen Schlüssel zu bethätigen, sodaß der Dieb fast jedes Schloß mittels eines Dietrich's öffnen kann. Außerdem sind die bisherigen Fahrradschlösser viel zu groß, sodaß dieselben nicht gern erst von den Fahrern mitgeführt werden. Allen diesen bisherigen Uebelständen wird durch ein kürzlich von Herrn H. Alker erfundenes Fahrradschloß in äußerst einfacher und wirksamer Weise abgeholfen. Wie uns das Intern. Patentbureau von Heimann & Co. in Oppeln mittheilt, besteht ein wesentlicher Hauptvortheil dieses Schlosses mit darin, daß es sehr klein ist und daher von jedem Radfahrer stets in der Westentasche mitgeführt werden kann. Die Handhabung erfolgt ohne jeden Schlüssel und ist das Schloß mit wenigen Handgriffen geschlossen, wie auch geöffnet. Diese Handgriffe sind aber nur dem Besitzer des Schlosses bekannt und lassen sich verschiedene Schlösser derselben Gattung nicht durch gleiche Handgriffe öffnen. Es ist wohl außer Zweifel, daß durch diese Erfindung einem schon längst gefühlten Uebelstande in bester Weise Rechnung getragen ist und dürfte sich dieses Schloß sicherlich bald allgemein einführen.

— **Ueber die Explosion des Acetylengases** sind kürzlich äußerst interessante Versuche veranstaltet worden. Wie das Intern. Patentbureau von Heimann & Co. in Oppeln darüber erfährt, wird das Acetylengas bei gewöhnlichem Atmosphärendruck durch den elektrischen Funken nicht zur Explosion gebracht und auch noch nicht, wenn der Druck auf zwei Atm. gesteigert wird. Erst bei einem Druck von drei Atm. findet beim Durchschlagen des elektrischen Funkens eine heftige Explosion statt. Je höher der Druck des Acetylengases ist, desto leichter ist seine Entzündbarkeit und um so heftiger ist die Explosion, sodaß daraus erhellt, daß Acetylen, wenn vorsichtig behandelt, nicht gefährlicher als Leuchtgas ist, daß aber bei einem höherem Drucke die Explosionen mit bedeutend größerer Kraft erfolgen, als beim Leuchtgas.

— **Fürst Bismarck,** der im öffentlichen Leben so unerschrocken und muthvoll war, bethätigte einen ängstlichen Aberglauben. Besonders hatte es ihm der Freitag angethan, den er einen „Unglückstag ersten Ranges“ nannte. So erzählte er am 26. October 1870 in Versailles bei Tische, daß er gestern, Freitag, den 25., von einer ganzen Reihe von Mißgeschicken heimgesucht worden sei. „Den englischen Botschafter, der mich dringender Geschäfte wegen sprechen wollte, ließ ich bitten, ein paar Augenblicke zu warten. Als ich dann nach ihm fragte, war er fortgegangen, und davon hängt vielleicht der Friede Europas ab“. Wegen der Kaiserproclamation sprach mit dem Fürsten im Januar 1871 der Regierungspräsident von Ernsthausen. Bismarcks Antwort lautete: „Heute haben wir den dreizehnten und noch dazu Freitag, deshalb geht es nicht, denn Sie wissen ja . . . ! Sonntag ist der 15., Mittwoch der 18. Da haben wir das Ordensfest und da könnte man die Proclamation an das deutsche Volk erlassen“. Im November 1852 schrieb Bismarck seiner Frau: „In Letzlingen habe ich diesmal nicht so gute Jagd gemacht, wie vor drei Jahren — es war ja auch Freitag!“ Als der französische General Boyer am 14. October 1870 als Unterhändler Bazaines zum Kanzler nach Versailles kam, fragte Bismarck seinen Secretär: „Welches Datum ist heute?“ Auf die Antwort: „Der vierzehnte“, erwiderte Bismarck: „So — da war Hochkirch und Jena, da muß man keine Geschäfte abschließen, zudem ist ja heute auch Freitag“. Die stattgehabten Verhandlungen scheinen demnach nicht mit vollem Ernst geführt worden zu sein. Graf Bismarck-Bohlen zählte in Reims vor Tisch die Gedecke und sagte: „Es ist gut, daß es nicht dreizehn sind, der Minister liebt das nicht“.

— Vor einigen Tagen wurde, wie man dem „Hann. Courier“ berichtet, Bukarest plötzlich von einem colossalen **Schwarm Heuschrecken** heimgesucht. Die Thiere fielen in so dichten Massen auf Schirme, Hüte und die schönen Toiletten der auf den Boulevards sich ergehenden Damen, daß diese sich vor Angst nicht zu lassen wußten. Die Straßen, Fußwege und Rasenplätze waren in wenigen Augenblicken mit Millionen braun und grünlich glänzender, unheimlich durcheinander krabbelnder Geschöpfe bedeckt. Alles suchte in wilder Flucht die einzige Rettung. Der verheerende Insectenschwarm drang natürlich auch in verschiedene offene Restaurants ein, wo zahllose Menschen gemüthlich bei einer Erfrischung saßen und den Klängen der Musikkapellen lauschten. Ueberall sahen sich Musiker und Gäste gezwungen, so schnell als möglich ein schützendes Obdach zu erreichen. Abergläubische Leute sehen natürlich in diesem plötzlichen Erscheinen der gefürchteten Plagegeister ein „böses Omen.“

Neueste Nachrichten.

Berlin, 7. August. Die Staatsanwaltschaft in Altona verfügte, wie der Hamburg. Correspondent meldet, in der Angelegenheit der unbefugten photographischen Aufnahme der Leiche des Fürsten Bismarck die Beschlagnahme der Platten.

In den politischen Kreisen, die dem Fürsten Herbert Bismarck näherstehen, nimmt man nicht an, daß dieser den Wunsch hege, in den activen Staatsdienst zurückzutreten. Dem Hamburgischen Correspond. wird darüber aus Berlin geschrieben:

„Auf seinen Schultern ruht zunächst noch infolge des Ablebens seines Vaters eine ganz bedeutende Geschäftslast. Abgesehen von dem großen Besitz, der dem erstgeborenen Sohne des Geschiedenen zugefallen ist und der, wenn er rationell bewirthschaftet werden soll, einer unausgesetzten Aufsicht und Pflege bedarf, handelt es sich — nachdem demnächst die Beisetzung erfolgt sein wird, welche auch noch viele Mühe verursacht — noch um das Sichten und Ordnen der politischen und literarischen Hinterlassenschaft des weiland Altreichskanzlers. Das erfordert die langandauernde Arbeit eines Sachkenners, wie es nur Fürst Herbert ist. Außerdem wird derselbe voraussichtlich in's Herrenhaus berufen werden und an den Sitzungen gern theilnehmen wollen. Kurz, die Zeit des Fürsten wird für die nächsten Jahre dermaßen in Anspruch genommen sein, daß es schon aus diesem Grunde nahezu unmöglich wäre, daß er wieder in den diplomatischen Dienst träte.“

Berlin, 7. August. Die Annahme, an maßgebender Stelle sei man dem Gedanken der Veröffentlichung des authentischen Wortlauts des Entlassungsgesuchs des Fürsten Bismarck bereits näher getreten, um auf diese Weise jeder Legendenbildung den Boden zu entziehen, wird sich nicht verwirklichen. Sie widerspräche, wie man der „Nat.-lib. Corr. schreibt, der Reserve, die jede Regierung mit Rücksicht auf derartige Actenstücke zu beobachten genöthigt ist, die lediglich nach Jahren dem historischen Interesse weichen kann. In dem vorliegenden Falle kommt der Umstand hinzu, daß der authentische Wortlaut des Entlassungsgesuchs trotz gegentheiliger Behauptungen keineswegs von dem jetzt veröffentlichten so abweicht, daß der Charakter des Actenstücks und sein ganzer Eindruck durch eine nachträgliche Publication verändert würde.

Paris, 7. August. Die Thatsache, daß der nächste Ministerrath erst am 17. August stattfinden, beweist, daß die Regierung keinerlei Maßregeln gegen die Anhänger von Dreyfus beabsichtigt. Man bestätigt, daß Brisson der Gerechtigkeit

volle Freiheit lassen wolle. Der Staatsanwalt eröffnete bereits die Untersuchung bezüglich der Documentfälschungen, sowie in der Angelegenheit Judet-Zola.

Telegramme.

München, 8. August. Schriftsteller Professor Dr. Georg Ebers ist gestern Abend um 6 Uhr nach langem Leiden in seiner Tutzinger Villa verschieden.

Wien, 8. August. Der gestern Abend von Wien nach Eger abgegangene Schnellzug mußte, nachdem er dem Wien-Prager Postzug fahrplanmäßig vorgefahren war, wegen Untauglichwerdens der Maschinen in der Nähe von Gmünd stehen bleiben. Der nachfahrende Postzug fuhr auf den Schnellzug auf, wobei 6 Passagiere und ein Maschinenführer schwer, 21 Passagiere und 4 Schaffner leicht verletzt wurden. Mehrere Waggons entgleisten. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Wien, 8. August. Die Erhebungen über den Eisenbahnunfall bei Gmünd haben unzweifelhaft ergeben, daß der Locomotivführer des nachfahrenden Zuges die Schuld trägt. Der Locomotivführer, der eine schwere Verletzung erlitten hat, ließ den Postzug mit einer — gegen die Vorschrift — verdoppelten Geschwindigkeit fahren und ließ die von dem stehengebliebenen Zug veranlaßten Vorsichtsmaßregeln — dieser Zug hatte Knallkapseln gelegt und das Signal „Langsam fahren!“ gegeben — unbeachtet.

Paris, 8. August. Die Stichwahlen für die Generalräthe sind ohne Ruhestörung verlaufen. Es sind bisher 128 Resultate von den vorgenommenen 130 Wahlen bekannt. Gewählt wurden 119 Republikaner und 9 Conservative; die Republikaner gewinnen einen Sitz.

Cettinje, 8. August. Der Fürst von Bulgarien ist hier eingetroffen und mit großen militärischen Ehren empfangen worden. In der Villa des Erbprinzen Danilo ist der Fürst abgestiegen.

Sinaia, 8. August. Der König und der Prinz-Thronfolger von Rumänien sind gestern Abend hier eingetroffen und haben sich nach Schloß Pelesch begeben.

New-York, 8. August. Nach einer Meldung des Correspondenten der „World“ aus Santiago nehmen Garcia und 1200 Cubaner keine Rationen mehr von den Amerikanern in Empfang und haben die Provinz unzufrieden verlassen, um sich mit Maximo Gomez zu vereinigen und ihm vorzuschlagen, den Guerilla-Krieg ohne Rücksicht auf einen Waffenstillstand fortzusetzen. Garcia wird im Namen der „cubanischen Republik“ gegen das Verhalten Shafters, der den Cubanern kein selbstständiges Regieren gestatten will, Einspruch erheben.

New-York, 8. August. Das New-Yorker Journal veröffentlicht eine Depesche aus Washington, nach welcher einem unbestätigten Gerücht zufolge das Bombardement San Juans begonnen haben soll.

Santiago de Cuba, 8. August. Das erste spanische Transportschiff, der „Alicante“ ist heute hier eingetroffen.

Ponce (Portorico), 8. August. Der allgemeine Vormarsch der Amerikaner in der Richtung auf San Juan de Portorico hat heute früh begonnen.

Die Friedensbedingungen von Spanien angenommen.

Die spanische Regierung hat endlich in der Erkenntniß, daß von einer Fortsetzung des Krieges nichts mehr zu erhoffen ist, die bekannten amerikanischen Friedensbedingungen, so hart sie auch sind, im Prinzip angenommen. Gleichzeitig hat sie den Wunsch nach baldiger Einstellung des Feindseligkeiten ausgedrückt, so daß das Ende des nun fast vier Monate andauernden Kriegszustandes bald zu erwarten ist. Zu Unterhändlern für die weiteren Verhandlungen sind spanischerseits der Herzog von Almodovar und der Graf Merry del Val ausersehen.

London, 8. August. Der Standard erfährt aus Madrid: Die spanische Antwort nimmt in reservirter, würdiger Form ohne weitere Erörterungen die Präliminar-Bedingungen Amerikas an und erklärt, Spanien beuge sich dem Zwang der Verhältnisse. Es habe nie etwas gethan, um den Krieg zu provoziren, zu dem es wider Willen, um seine Rechte zu vertheidigen, gezwungen worden sei. Eine Note erklärt ferner die Bereitwilligkeit Spaniens, Delegirte zu bestellen, um mit amerikanischen Delegirten eine Regierungsform für die Philippinen zu berathen, und schlägt die Einstellung der Feindseligkeiten vor, um die Verhandlungen zu erleichtern. In New York hält man nach einem hier eingelaufenen Telegramm den Krieg für beendet.

Washington, 8. August. Gestern ging von Santiago ein Transportschiff mit 550 Mann an Bord in See nach Montauk Point (Long Island), heute gehen drei und am Dienstag zwei Transportschiffe dorthin ab.

Demnach dürften auch die Operationen auf Portorico bald zum Stillstand kommen. Für erste setzen allerdings die Amerikaner noch den allgemeinen Vormarsch auf die Hauptstadt San Juan fort.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Bobowicz aus Odessa, Podliszewski aus Moskau, Pinkus und Goldstein aus Kattowitz, Weiner und Taufani aus Petersburg, Miecznikowski und Muttermilch aus Warschau, Haßler aus Nürnberg.

Hotel de Pologne. Herren: Czinczikow aus Cherson, Swolinski aus Warschau, Nast aus Wloclawek, Wojnicz aus Wilna, Krzyzanowski aus Rogieniec.

Hotel Hamburg. Herren: Wanezow aus Alexandropol, Luborny und Dwantan aus Oliwiopol, Achselrod und Madiewski aus Chorol, Becker aus Perejaslaw, Anschelewicz aus Minsk, Schamis aus Simferopol, Spät aus Lublin.

Deutsches Hotel. Herren: Behrendt aus Bendzin, Piatkowski aus Taurien.

Hotel de Rome. Herren: Bergreif aus London, Blind aus Berlin.

Hotel Venedig. Herren: Feldman aus Kolo, Katz aus Zdunska-Wola, Feldmann aus Plock, Grünberg aus Sochaczew, Bachmet aus Lodz, Rosenblum und Kalonczik aus Bielsk.

Hotel Europe. Herren: Feiwuschowicz aus Rostow, Kreisel aus Odessa.

Hotel Centrale. Herren: Silberfarb aus Brest, Lunski aus Grodka, Finkelthal, Mucznik, Sabunin, Patiew und Klepfisch aus Warschau.

Hotel de Russie. Herren: Rosentreter aus Lodz, Powsner aus Woronesh

Die Staatsbank verkauft!

Tratten:
auf London auf 3 Monate zu 93,95 für 10 Lstrl.
auf Berlin auf 3 Monate zu 45,90 für 100 Mark.
auf Paris auf 3 Monate zu 37,22½ für 100 Francs.
auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,75 für 100 Holl. Gulden.

Checks:
auf London zu 94,40 für 10 Lstrl.
auf Berlin zu 46,27½ für 100 Mark.
auf Paris zu 37,45 für 100 Francs.
auf Amsterdam zu 78,35 für 100 Holl. Guld.
auf Wien zu 78,70 für 100 österr. Guld.

Die Staatsbank wechselt Kreditbillete auf Goldmünze um in unbeschränkter Summe (1 Rubel = $^1/_{15}$ Imperial, enthält 17,424 Doli Reingold.)

Goldmünzen alter Prägung werden von der Bank angenommen:

Imperiale aus den Jahren 1886—1896	zu 15 R.	—	K.
Imperiale aus früheren Jahren	„ 15	„ 45	„
Halbimperiale aus den Jahren 1886—1896	„ 7	„ 50	„
Halbimperiale aus früheren Jahren	„ 7	„ 72½	„
Dukaten	„ 4	„ 63½	„

16. Juli 1898.

Coursbericht.

Berlin, den 9. August 1898.
100 Rubel — 216 Mk. 15
Ultimo — 216 Mk. 25

Warschau, den 9. August 1898.

Berlin	46	27
London	9	38½
Paris	37	45
Wien	78	70

Warschau, den 8. August 1898.

Wechsel	Für	Discont	Brief	Geld	Gemacht
Berlin	100 M.	4	—.—	—.—	46.27½
London	1 Lstrl.	2½	—.—	—.—	—
Paris	100 Fr.	2	—.—	—.—	—
Wien	100 fl.	4	—.—	—.—	—
Petersburg	100 Rs.	4	—.—	—.—	—

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Moses Abersohn für Schreidel aus Warschau, Sikir aus Petersburg, Stempin aus Opoczno, Alernik aus Bilaja Cerkwi, Ziegel aus Luzern, Ottens aus Petersburg, Thomaszewski aus Kasimierz, Heymannka aus Warschau, Schmul Blanket aus Bieszun, Olga Kinzler aus Warschau, Hamburger aus Warschau, Selman Freide aus Karkaralow.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamte eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Getreidepreise.

Warschau, den 7. August 1898.
(in Waggon-Ladungen pro Pud Kopeken

	von		bis	
Weizen.				
Fein	von	—	bis	—
Mittel	„	—	„	—
Ordinär	„	—	„	—
Roggen.				
Fein	„	—	„	—
Mittel	„	—	„	—
Ordinär	„	—	„	—
Hafer.				
Fein	„	92	„	95
Mittel	„	80	„	87
Ordinär	„	65	„	75
Gerste.				
Fein	„	—	„	—
Mittel	„	—	„	—

Inserate.

Sommer-Fahrplan

der Lodzer Fabrikbahn und der mit derselben in unmittelbarer Communikation befindlichen Bahnen.

	Abfahrt der Züge aus Lodz.								Ankunft der Züge in Lodz.							
Lodz.	12.35	6.53	7.13	10.15	1.41	5.40	7.14	8.44	3.06	5.04	8.05	9.20	12.56	4.15	8.12	10.52
	Ankunft der Züge aus Lodz in:								Abfahrt der Züge nach Lodz.							
Koluschki	1.38	7.35	8.14	11.08	2.38	6.43	8.17	9.31	2.03	4.01	6.32	8.33	11.53	3.28	7.09	10.05
Tomaschow	2.55	—	10.14	—	4.23	—	—	—	—	—	5.03	7.00	—	—	5.51	—
Bzin	5.53	—	2.30	—	11.08	—	—	—	—	—	12.38	—	—	—	3.23	—
Iwangorod	7.43	—	4.20	—	1.58	—	—	—	—	—	10.13	—	—	—	1.43	—
Skierniewice	4.37	8.26	10.32	1.01	3.36	8.04	—	10.36	1.06	1.19	—	7.11	10.16	2.15	—	9.06
Alexandrowo	—	—	3.10	—	9.20	12.25	—	3.51	—	—	—	3.16	5.35	8.45	—	2.30
Bromberg	—	—	7.19	—	12.19	—	—	6.35	—	—	—	12.43	—	5.29	—	942
Berlin	—	—	5.44	—	6.27	—	—	11.40	—	—	—	7.54	—	1.04	—	12.27
Ruda Gus.	5.13	—	11.12	1.46	—	8.40	—	11.16	—	11.03	—	6,30	9.35	—	—	—
Warschau	6.00	10	12.15	3.00	5.00	9.35	—	12.30	11.55	9.20	—	5.25	8.20	12.50	—	7.35
Moskau	2.08	—	—	9.23	10.08	6.23	—	—	4.38	8.53	—	—	—	7.53	—	—
Petersburg	7.38	—	—	—	12.06	12.38	—	—	9.35	12.23	—	—	—	1 .38	—	—
Petrikau	2.33	—	9.23	12.29	4.13	—	9.32	—	—	3.03	5.04	—	10.45	1.42	6.00	8.25
Czenstochau	4.15	—	11.41	2.47	6.19	—	—	—	—	1.21	1.56	—	8.20	11.38	3.45	6.10
Zawiercie	5.11	—	12.55	4.01	7.28	—	—	—	—	12.25	12.01	—	7.05	10.34	2.37	—
Dombrowa	5.52	—	2.02	5.07	8.36	—	—	—	—	11.21	10.38	—	6.02	9.05	1.26	—
Sosnowice	6.10	—	2.25	5.30	9.00	—	—	—	—	11.00	10.10	—	5.40	8.35	1.05	—
Granica	6.05	—	1.50	5.00	8.30	—	—	—	—	11.25	10.20	—	5.45	9.25	1.30	—
Wien	4.09	—	9.56	—	7.04	—	—	—	—	1.04	1.04	—	—	9.54	7.29	—
Breslau	12.26	—	9.06	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Anmerkung: Die fettgedruckten u. unterstrichenen Zahlen zeigen die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens an.

Danksagung.

Wir erachten es für unsere schuldige Pflicht, den **Kommandeuren und Mannschaften der Lodzer Freiwilligen, der Scheibler'schen und Poznanski'schen Feuerwehr,** anläßlich des bei uns stattgefundenen Fabrikbrandes, für die energische und wirkungsvolle Hilfeleistung unseren besten, verbindlichsten Dank auszusprechen.

Actien-Gesellschaft der Wollwaarenfabrik von

GUSTAV LORENTZ, Lodz.

Das neue Schuljahr in meiner

Lehranstalt

für Knaben und Mädchen, sowie in den

Abend-Handelskursen

für Frauen und Mädchen von 14 Jahren ab, beginnt am 22. August n. St. Anmeldungen werden vom 13. August an täglich entgegengenommen.

Marie Berlach,

Evangelische-Str. 9.

Ein tüchtiger flott arbeitender

Buchhalter,

welcher der deutschen und russischen Sprache in Wort u. Schrift mächtig ist, wird für ein größeres hiesiges Geschäft zu engagiren gesucht.

Gefl. Offerten unter P. B. 10 an die Expedition d. Bl. erbeten.



Das **Möbelmagazin** von

St. Kuzitowicz,

Wschodniastr. Nr. 30, im **Hotel International,** empfiehlt **fertige Möbel,** wie: **Spinde, Bettstellen, Waschtische, eichene Tische, Schreibtische** verschiedener Art, **Trumeaus, Ottomanen** u. s. w. in eleganter und solider eigener Arbeit, zu soliden Preisen.

Bestellungen werden prompt ausgeführt.

PASTILLES VICHY-ÉTAT

aux Sels Naturels extraits des Eaux

Vendues en boites métalliques scellées.

COMPRIMÉS VICHY-ÉTAT

aux Sels Naturels extraits des Eaux

pour fabriquer

L'EAU ALCALINE GAZEUSE

Zur

Vergrößerung

einer gut prosperirenden Färberei ein **Compagnon mit Rs.** 8—10,000 als **stiller Theilhaber** gesucht.

Off. sub. „L. B. 55" an die Expedition.

Das in seiner Güte bekannte

Pilsner Bier, Bairisch Bier, Münchener Bier,

in Flaschen und Fässer, empfiehlt die Actien-Gesellschaft der Bierbrauerei

W. KIJOK & CO,

aus Warschau. Haupt-Niederlage in Lods **Widzewska-Strasse. Nr 48.** Lieferungen in Privathäuser auf Verlangen.

Eis gratis

Telephon Nr. 369. Vertreter der Firma K. Szreder. Telephon Nr. 369

Eis gratis.



Königliche höhere Webschule

zu Cottbus

[ver]bunden mit

Färberei- und Appretur-Schule

Beginn der neuen Kurse 11. Oktober. Auskunft und Prospekte durch

die Direktion.

Eine Kuh,

schwarz mit weißen Flecken ist entlaufen.

Der Wiederbringer erhält gute Belohnung im

Waldschlößchen.

Weizen-Stärke-, Wiener Papp- (Bierleim) u. Dextrin-Fabrik

E. T. NEUMANN,

Pólnocna-Straße Nr. 29, Telephon-Verbindung 632.

PATENTE

schnell und sorgfältig durch

RICHARD LÜDERS,

CIVIL-INGENIEUR in GÖRLITZ

Soeben erschien in deutscher Uebersetzung:

Das Gesetz über die

[R]eichs-Gewerbesteuer

und die wichtigsten angezogenen Gesetzesstellen.

Preis 80 Kop., mit Porto 85 Kop.

N. Kymmel's Buchhandlung, Riga.

Ein junger Mann,

der deutschen, polnischen und russischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, mit der doppelten Buchführung vertraut, wie auch mit einigen hundert Rubeln Caution, sucht gestützt auf Prima-Referenzen eine Stelle als Buchhalter, Hilfsbuchhalter, Comptoirist, Magazineur oder Incassent.

Gefäll. Offerten wolle man in der Expedition d. Bl. sub L. K. niederlegen.

[I]m Laden des christlichen [Wo]hlthätigkeits-Vereins, Petri[kaue]r-Straße 191, werden jeden [Mon]tag und Donnerstag Nach[mitt]ags von 2—6 Uhr getragene [Klei]dungsstücke angekauft. Der [Ver]kauf findet täglich statt.

Im Sanatorium

für chirurgische und Frauen-Krankheiten

der Doktoren Reichstein u. Wawelberg,

Warschau, Wiôż a Nr. 3

werden aufgenommen Kranke zur Heilung, Operationen und Geburtshilfe.

Unentgeltliche Consultation im Ambulatorium von 10—12 Mittags.

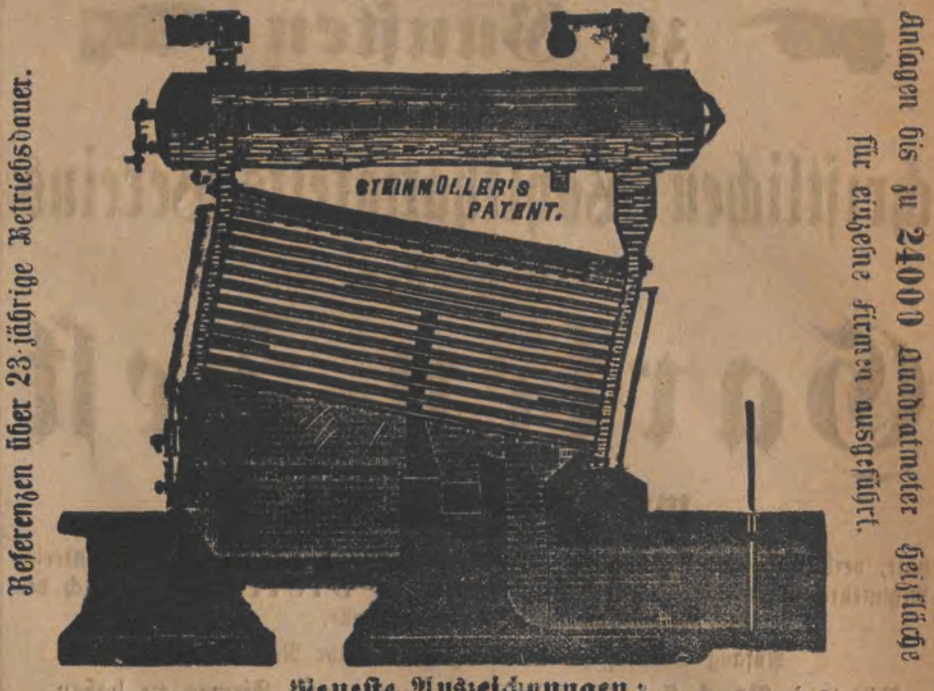
Deutsch-russische

Uebersetzungen

werden correkt und zu mäßigem Preise angefertigt in der Redaktion des „Лодзинскій Листокъ."

Steinmüller-Kessel.

Referenzen über 23jährige Betriebsdauer.



Anlagen bis zu 24000 Quadratmeter Heizfläche für einzelne Firmen ausgeführt.

Neueste Auszeichnungen:

Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896: **„Silberne Staatsmedaille"** für hervorragende gewerbliche Leistungen, **„Ehrenzeugniß"** für die Verdienste um die Ausbildung der Siederohrkessel.

Millenniums-Landes-Ausstellung Budapest 1896: **Großes Millenniums-Ehren-Diplom".**

L. & C. Steinmüller,

Gummersbach (Rheinpreußen).

Größte Röhrendampfkesselfabrik Deutschlands.

Gegründet 1874.

Die Seife

„Monopol"

empfiehlt

J. D. SOMMER.

Parfüm- und Seifen-Fabrik,

Warschau, Przejazd № 7, Telephon № 1210.

Ist überall zu bekommen.

L. Zoner,

Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung, Petrikauerstraße Nr. 108.

An wichtigen und interessanten Neuheiten trafen bei mir ein:

Titel		Preis
Bourget, Jenseits des Ozeans, 2 Bde., eine Reise durch die Vereinigten Staaten von Amerika	Rs.	3.—
Engler, Die Portrait-Photographie beim Amateur	„	—.25
Hagedorn, Der Keuchhusten	„	—.40
Heco, Erinnerungen eines Japaners	„	1.75
Hoffmann, Die Anwendung der physikalischen Heilmethoden bei Nervenkrankheiten in der Praxis.	„	1.20
Kracht, Norwegische Reisebilder	„	1.40
Die Krone der Naturheilkunst oder von der Wirkung der giftfreien Pflanzensäfte	„	—.90
Lengérke, Anleitung zum Anbau des Mais als Mehl- u. Futterpflanze	„	—.50
Liliencron, Aus dunklen Tagen, Charakterbild a. d. Jahren 1806—1809, gbd.	„	4.—
Möller, Was lasse ich meinen Jungen werden?	„	—.50
Orschiedt, Aus der Werkstätte der Natur	„	3.30
Pechan, Leitfaden des Maschienenbaues 1. Abtlg. Maschinen zur Ortsveränderung, Pressen u. Akkumulatoren. Text und Atlas	„	5.40
Polscher, Neuheiten in der praktischen Zahntechnik H. 3, Idealkronen, Sicherheitsgaisfuß	„	—.30
do. Lehrbuch der Zahntechnischen Metallarbeit	„	5.—
Schoener, Im glücklichen Campanien	„	1.25
Smutny, Anleitung zur Behandlung des Fahrrades	„	—.50
Steiger, Das Werden des neuen Drama's 1. Henrik Ibsen und die dramatische Gesellschaftskritik	„	2.50
Türk, Der geniale Mensch, eleg. gbd.	„	3.—
Vorreiter, Was der Radler wissen muß	„	—.50
Zell, Weißes Haar, Roman, elg. gbd.	„	4.20
Zola, Paris, brosch. in 2 Bden Rs. 3.— gbd. in 2 Bden.	„	4.40

Französische Novitäten:

Titel		Preis
Demolins, Les Français d'aujourd'Lui	Rs.	1.75
Lefévre, Un voyage au Laos	„	2.—
Pougin, La jeunesse de M-me Desbordes-Valmore	„	1.75
Ramin, Impressions d'Allemagne	„	1.75

Neueste Nummer der Jugend 15 Kop., des Narrenschiffs 10 Kop., der Revue de Paris Rs. 1.25.

Ansichts- und Künstler-Postkarten in reicher Auswahl.

Helenenhof.

Sonntag, den 14. und Montag, den 15. August 1898:
findet

zu Gunsten

des Lodzer

christlichen Wohlthätigkeits-Vereins

ein großes

Garten-Fest

mit Ueberraschungen

statt, verbunden mit Concert der Capelle des 37. Jekaterinburgschen Infanterie-Regiments unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Dietrich**, wie auch der Scheibler'schen Fabrikkapelle.

Anfang Sonntag und Montag um 2 Uhr Nachmittags.

Billets à Rs. 1 sind bei folgenden Herren und Firmen zu haben.
Rudolf Ziegler, Filiale C. W. Gehlig, A. Wust, H. Maeder, Konstantinerstr., A. Gnauk, Wężyk, Fr. Janicka, L. Fischer, J. Petersilge, H. Milbitz, M. Sprzączkowski, O. Baehr, Promen.-Str., R. Schatke, M. Nowacki & G. A. Berlach, L. Zoner, R. Horn, K. Jende, H. Luckei, R. Janke, J. Müller, Wólczańskastr., Förderer, Ecke Andreas- und Wólczańskastr. J. Lissner, Petrikauerstr. Nr. 156, Adolf Richter, F. Braune, Rokiciner-Chaussee, Consum-Geschäft von C. Scheibler, K. Schöbel, Neu-Schlesien, Ed. Adler, Luniak, J. Zeidler, A. Bessert, A. Bartosch, Karl Zechlin, Tivoli, E. Michel, A. Semelke, O. Daber, Traug. Hanelt, Johann Szmagier, Konditorei, und im Schützenhause.

Entree-Billets à 50 Kop. und Kinderbillets à 20 Kop. sind an der Kasse in Helenenhof zu haben.

Die Rubelbillets berechtigen nur zum einmaligen Eintritt, die eingetauschten Nummern haben zum Eintritt keine Gültigkeit.

Die Ausgabe der Überraschungen, worunter, sich u. A. ein Rover neuesten Systems (The Waice Slyer), ferner Kühe, Ponnys, Ziegen, Waarenreste und viele andere wirklich werthvolle Gegenstände befinden, erfolgt nur bis 8 Uhr Abends. Überraschungen, welche bis zu dieser Stunde nicht abgeholt werden, verfallen zu Gunsten der Vereinskasse.

Restaurant zum Lindengarten.

Täglich

CONCERT

des berühmten Oesterreichischen Musik-Orchesters **Rheingold**, unter Direktion Fr **Minna Seeloff.**

N. Michel.

In meiner Privatschule

Ewangelicka-Straße Nr. 18,

beginnt der Unterricht am 16. August. Anmeldungen neuer Schüler werden täglich von 8 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags entgegengenommen.

Außer den obligatorischen Lehrfächern wird in der Schule Musik-Unterricht ertheilt.

Alexander Zimmer.

Dr. A. STEINBERG, CEGIELNIANA-STR. 57.

Special-Arzt Orthopädist,

heilt in speciell eingerichteten Räumlichkeiten Rückgratsverkrümmungen, Schiefhals, Erkrankungen des Nervensystems, wie Schreibkrampf, Lähmungen, spinale Kinderlähmungen etc.



Lager

optischer u. chirurgischer

Apparate,

photographischer

Apparate,

Platten, Zubehör und Chemikalien in großer Auswahl bei

A. Diering, Optiker,

Petrikauer-Str. 87, Haus Balle.

Königliche Webeschule zu Rummelsburg i./Pommern.
Unterricht in der Fabrikation der Wollen- und Halbwollenwaaren. Beginn des Winter-Semesters am 17. Oktober d. J. Programme und Auskunft frei durch den

Direktor **Jul. Richter.**

Zur gefälligen Beachtung!

Hiermit erlaube mir meinen werthen Gästen und Bekannten anzuzeigen, daß ich das

RESTAURANT

im Hotel Hamburg, Petrikauer-Straße Nr. 17, nach vollständiger Renovirung und eleganter Einrtchtung unter meiner Leitung übernommen habe. Zum Verkauf gelangen **sämmtliche Getränke.**

Ich werde mir die größte Mühe geben, mit guten Speisen und prompter Bedienung die Zufriedenheit meiner werthen Gästen zu erwerben.

Täglich frische Fische u. jeden Dienstag Flaki.

Hochachtungsvoll

S. Bermann.

Das Lokal ist bis 2 Uhr Nachts geöffnet.

Haus- und Gartenspritzen, Sackwagen und Landwirthschaftliche Maschinen

zu haben in der **Mühlstein- und Maschinen-Fabrik** von

Karol Ast,

Lipowa Nr. 13.

Spritzen werden zur Reparatur angenommen

Mit Genehmigung der höheren Schulbehörde habe ich in Lodz, auf der **Karl-Straße Nr. 18** (nahe der Petrikauer) eine

Privat-Schule

mit 5-jährigem Lehrcursus eröffnet. Vorbereitung zum **Gymnasium**, der höheren **Gewerbe-Schule** und der **Handels-Schule.** Anmeldungen täglich von 8—2 Uhr Nachmittags.

Ignacy Żychlewicz,
Karlstraße 18.

Das neu eröffnete

Dienstboten-Vermittlungs-Bureau,

Grüne-Straße Nr. 11

empfiehlt sich den geehrten Herrschaften von Lodz und Umgegend zur geneigten Beachtung.

Zur gefälligen Beachtung.

Meinen geehrten Kunden und pt. Publiknm mache ich die ergebene Mittheilung, daß sich mein

Verkaufs-Comptoir und Lager

nach wie vor

Benedikten-Straße 5, Ecke Promenaden-Straße im Hause des Herrn Carl Kretschmer

befindet.

Mein reichhaltiges Lager von:

Mosel-, Rhein-, Bordeaux- u. Ungar-Weinen etc.

halte ich bei Bedarf der geneigten Beachtung mit der Versicherung promptester und sorgfältigster Bedienung bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

Robert Kessler,
Weingroßhandlung.

Romane der „Gartenlaube“

für 1898:

Antons Erben. von W. Heimburg.

Die arme Kleine. von M. v. Ebner-Eschenbach.

Das Schweigen des Waldes. von L. Ganghofer.

Abonnementspreis der „Gartenlaube“ 1 Mark 75 Pf. vierteljährlich.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen und Postämter.

Als zweiter Teil der „Sammlung illustrierter Litteraturgeschichten“ erschien soeben:

Deutsche Litteraturgeschichte.

Von Prof. Dr. Friedr. Vogt u. Prof. Dr. Max Koch.

Mit 126 Textbildern, 25 Tafeln in Holzschnitt, Kupferstich u. Farbendruck und 34 Faksimile-Beilagen.

In Halbleder gebunden 16 Mark oder in 14 Lieferungen zu je 1 Mark.

Im Vorjahre erschien die „Geschichte der Englischen Litteratur“ von Prof. Dr. R. Wülker. Die „Geschichte der italienischen Litteratur“ von Dr. B. Wiese und Prof. E. Percopo und die „Geschichte der französischen Litteratur“ von Prof. H. Suchier und Prof. A. Birch-Hirschfeld erscheinen im Herbst 1898.

Die erste Lieferung durch jede Buchhandlung zur Ansicht. Prospekte gratis.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Zu beziehen durch L. ZONER's Buchhandlung.

Fräulein,

gewandt, welches beim Detachiren b[…] chemischen Wäsche behülflich sein mu[…] sucht die Lodzer chem. Waschanstalt u[…] Färberei A. Wust, Zachodniastraße 2[…]

Masseur

W. J. POPŁAUCHIN[…]

Nikolajewska-Straße 27.

J. Haberfeld, Zahnarzt,
wohnt jetzt **Petrikauerstraße Nr. 66,** 1 Eta[…] im Hause Herschkowicz, neben Hrn. Eisenbra[…] vis-à-vis seiner früheren Wohnung.

Operationen werden schmerzlos mit Hü[…] von Lachgas ausgeführt.

ST. RAPHAEL-WEIN[…]



Vor Fälschungen wird gewarnt.

Der beste Freund d. Magen[…]
Von allen bekannten Weinen ist dies […] am meisten Kräfte stärkende, tonische. […] hat einen vorzüglichen Geschmack. A[…] bewahrt wird er nach der Pasteursch[…] Methode. Jede Flasche trägt die F[…]brikmarke, die Marke der **„Union d[…] fabricants pour repression des co[…]trefaçons“** und den Zollstempel und […] versehen mit der Broschüre von D[…] Baare über den St. Raphael-Wein […] **Nähr-, Stärkungs- und Heilmittel.** Er ist zu haben in allen größer[…] Wein- und Droguenhandlungen.

Compagnie de vin de Saint-Rapha[…]
Valence, Drome, France.

Wohnungen zu vermiethen.

Eine Frontwohnung
von 3—4 Zimmern in der 1. Etage, […] welcher sich das Comptoir d. H. Ab[…] B. Rosenthal befand, sowie ein La[…] nebst anstoßendes Zimmer, sind sof[…] zu vermiethen. Näheres Dzielna-Str[…] Nr. 3 beim Hauseigenthümer.

---

3 Zimmer und Küche,
mit Entree u. Wasserleitung sofort zu v[…]miethen.

Karl Zinke,
Przejazd Nro.

Ein zweifenstriges Frontzimm[…]
an der Nikolajewska-Straße Nr. […] sofort zu vermiethen. Näheres das[…] Wohnung 6.

Zwei elegante

Wohnungen,
bestehend aus 4, 5 und 6 Zimme[…] Küche und sämmtlichen Bequemlich[…] sind **sofort** zu vermiethen, außer[…] mehrere **Wohnungen** à 3 und […] **Zimmer,** Küche, Closet, im Quer[…]bäude im Hofe per 1./13. Octo[…] Krótkastr. Nr. 12.

Ładny pokój frontowy
jest zaraz do wynajęcia. Piotrkowska […] № 10 m. № 1.

№ 176. Mittwoch, den 29. Juli (10. August) 1898.

Lodzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

„Ludowika“.

Roman von A. von Gersdorff.

[20. Fortsetzung.]

17.

Frau Holdewacht hatte inzwischen ihre beiden Bettelbriefe geschrieben nach ihrem beliebten, aber nicht immer bewährten Schema. Gar zu viele waren umsonst gewesen, einige uneröffnet zurückgekommen von Leuten, die aus einer flüchtigen, früheren Bekanntschaft mit dem alten Baron Isselfingen, trotzdem „derselbe so oft geholfen hatte“ (aber nicht ihnen gerade), keine genügende Veranlassung nehmen konnten, mehr als einmal eine kleine Summe dieser alten Bekanntschaft zu opfern. Zuweilen hatte sie freilich auch mit ihrem System Glück gehabt, und nach drei- bis viermaligem Anklopfen war ihr die Thür und die Börse von Leuten geöffnet worden, die sie eigentlich garnichts angingen.

Nach diesem System und Schema hatte sie auch heute gearbeitet, aber schon sehr mißmuthig. Eigentlich nur, um doch wenigstens nicht ganz müßig zu sitzen, sondern doch irgend etwas gethan zu haben; dann hatte sie die Briefe der Spielkatz in die Wohnstube, wo diese in wichtiger Arbeit gestört wurde, gebracht und um sofortige Briefkasten-Besorgung gebeten, was diese gefällige Frau auch gern versprach.

Freilich hätte Frau Holdewacht auch selbst die paar Schritte nach der nächsten Straßenecke gehen können, aber dazu war sie zu träge, und ihre Straßentoilette ihr auch schon zu reduzirt. Aus diesem Grunde kam sie überhaupt, selbst bei schönstem Wetter, nicht mehr auf die Straße und saß lieber Tag aus, Tag ein in der trübseligen Wohnung, statt sich den Augen der Leute draußen nicht als schöne und elegante Dame zu präsentiren.

Erstaunt trat sie ans Fenster, als sie ihre Tochter mit dem Vater abfahren sah, und die Brauen leicht und unzufrieden zusammenziehend, daß es ja sehr kindlich und brav von Wika sei, aber so unglaublich indifferent und gleichgiltig gegen jeden Anstand, den Rollstuhl selbst zu schieben. Wenn sie sich doch nur einen Dienstmann dazu nehmen wollte, die paar Groschen konnte man doch auch noch entbehren.

Seufzend streckte sie sich auf ihre Chaiselongue, die leider für alt gekauft war und nun die kleine Geschichte bewahrheitete, die von dem alten Rock: Der Vater hatte ihn zwanzig Jahre lang getragen, und er war heil und ganz geblieben, und der Junge trug ihn erst ein einziges Jahr, und schon war er zerrissen! So hatte die alte Chaiselongue wohl nun schon eine ganze Reihe von Jahren treu und ehrlich gehalten, und nun, nach wenigen Wochen energischer Benutzung, klaffte der Stoff überall, und drängte sich die schmutzig-braune Roßhaar-Füllung ans Licht.

Frau Holdewacht hatte eben ein Gläschen sehr schlechten Tokayers genossen, der kaum den fünften Theil des Preises kostete, für den sie einst ihren Wein gekauft hatte, und mit einer sehr schlechten Cigarette die engen Zimmer durchdunstet, als ein selten gehörtes Geräusch sie veranlaßte, ihre grollende Zurückgezogenheit für einen Moment aufzugeben, um ans Fenster zu treten.

Draußen war nämlich eine Droschke vorgefahren. Eine Droschke erster Klasse. In dieser Straße, vor diesem Hause ein seltener Anblick! Und sogar ein alter, würdig aussehender, herrschaftlicher Diener saß auf dem Bock neben dem Droschkenkutscher. Jetzt sprang er ab und öffnete den Schlag der Droschke.

Frau Holdewacht traute ihren Augen kaum, als sie jetzt aus dem Innern der Droschke ihren eigenen Mann und ihre Tochter aussteigen sah.

Ehe sie noch den Versuch machen konnte, sich das zusammenzureimen, traten beide, Herr Holdewacht sehr mühselig und bleich, schwer auf Ludowika gestützt, herein.

„Erschrick nicht, Mamachen!“ rief das Mädchen schon vom Flur aus, „es ist nichts passirt. Aber freilich hätte wohl etwas passiren können. Laß mich nur erst Papachen da auf dem Sessel unterbringen, denn der Rollstuhl ist gleich zur Reparatur gebracht worden von einem Dienstmann.“

Frau Holdewacht mußte sich setzen. Eine Ohnmacht wandelte sie an.

„Kind, liebes, so habt Ihr ein Unglück gehabt unterwegs! Der Stuhl ist entzwei gegangen?“ fragte sie matt, nach ihrem Flacon greifend, in dem sich leider kein Tropfen mehr befand.

„Ein ganzes Abenteuer, Mamachen! Gott Lob, daß es vorbei ist und glücklich vorbei,“ rief Ludowika, eifrig um ihren Vater beschäftigt.

„Ja“, nahm nun Herr Holdewacht sehr matt das Wort, während er aus den Händen seiner besorgten, entsetzten Gattin ein Glas Wein an die Lippen führte, „ja, Ellinor, Gott und Ludowika hat uns das Leben gerettet, Ludowikas heldenmüthige Kühnheit, freilich ganz tollkühne und unbesonnene — —“

„Aber, Papachen, zum Besinnen war doch wirklich kein Moment Zeit, und daß die Pferde sich nicht auf mich stürzen, sondern zurückprallen würden, wenn ich mich gegen sie so wild aufrichtete mit meinem Taschentuch, das konnte sich jedes Kind denken, und am Ende, mir blieb keine Wahl. Der Rollstuhl von Papa war mitten auf dem Damm entzwei gegangen, denke Dir nur, Mamachen, und ließ sich nicht mehr rückwärts schieben. In dem Moment kam eine herrschaftliche Equipage den Weg herabgerast, mit scheuen, durchgehenden Pferden. Gerade auf uns zu. Wenn sie den Rollstuhl erreichten, mußten sie ihn ja mit sich reißen und ganz zertrümmern, und Papa konnte sich doch nicht so rasch daraus erheben.“

„Hör auf! Entsetzlich! Gräßlich! Mein Gott, Viktor, — Wika, — ich faß es ja garnicht! Beide, beide hätte ich Euch, Ihr mein Alles, verlieren können! In so grauenhafter Weise!“ In strömenden Thränen umschlang sie in tiefer, begreiflicher Bewegung, ihrer besseren, natürlichen Empfindung nachgebend, Mann und Kind.

Man hatte so viel Mühe, die Schluchzende, Zitternde zu beruhigen, als sei es umgekehrt gewesen und sie selbst soeben der entsetzlichen Lebensgefahr durch die Geistesgegenwart ihrer Tochter entrissen worden.

Ludowika bemühte sich, zu scherzen, obwohl auch sie ein leichtes Nervenzittern nicht unterdrücken konnte.

„Jedenfalls habe ich die alte Dame sehr bewundert, die in dem Wagen lag und in jeder Minute hätte herausgeschleudert werden können, gegen die Bäume oder auf das Pflaster. Sie war schon recht alt, schien es. Aber sie hielt sich sehr tapfer, nicht wahr, Papachen? Erst war sie zwar sehr erschrocken, und ich mußte sie trösten, daß es ja garnicht schlimm gewesen wäre. Jeder nächste Passant hätte ihr denselben Dienst geleistet — die Pferde können ja sehr bald aufgehalten werden — schon an der nächsten Straße, die ja ganz nahe war und sehr belebt. Aber nachher sagte sie selbst, daß ihre Pferde wohl kaum mehr weit gelaufen wären; sie wären schon recht alt und nur so furchtbar erschreckt von der Dampfwalze, weil sie solche neue Maschine garnicht kannten.

Dann holte ein freundlicher Schutzmann, der eiligst herankam, eine Droschke für die arme, alte Dame und eine für unser Papachen und versprach auch für den Rollstuhl einen Dienstmann zu schicken, der

ihn gleich zu einem Laden bringen soll, wo er reparirt werden wird. Das war noch ein rechter Glückzufall, daß der Schutzmann gerade hinzukam, denn sonst stehen da gar keine in der Nähe," so plauderte Ludowika ruhig und heißer erregt, als sie eigentlich zeigen wollte, aber es war doch ein recht aufregender Vorfall — ein wirkliches Heldenstück gewesen für das muthige junge Mädchen. Sie hatte jedenfalls ihr Leben gewagt, denn wie leicht hätte sie zu Boden gerissen, geschleift oder überfahren werden können!

Das kam ihr eigentlich erst jetzt recht zum Bewußtsein, sie wurde sehr blaß und mußte sich rasch auf das Sopha setzen, den Kopf still an die Wand lehnend, während zwei große Thränen ganz still und langsam unter den geschlossenen Lidern hervorquollen.

Frau Holdewachts Lebensgeister erwachten wieder. Sie streichelte ihr Kind, wollte ihm Wein einflößen, den das Mädchen nicht mochte, und schalt auf die Spielkatz, die nie zur Hand sei, wenn sie gebraucht werde und immer und ewig aus dem Hause laufe, statt jetzt eine Tasse starken Kaffee zu machen für das arme, liebe Wiekchen.

Plötzlich aber ließ sie alles sein, und sich gerade aufrecht setzend, sah sie mit großen, glänzenden Augen auf Ludowika und ihren Vater.

„Wieka, weißt Du, was mir einfällt? Weißt Du, daß Du vielleicht mit dieser Lebensrettung Dein und unser Lebensglück rettest?"

Ziemlich verständnißlos starrte Ludowika ihre Mutter an. Aber Herr Holdewacht nickte seiner Frau zustimmend zu.

„Du hast so unrecht nicht, Ellinor; mit ihrer kühnen Geistesgegenwart rettete unsere Wieka nicht nur ihrem alten Vater das Leben, sondern auch der fremden Dame, möglicherweise natürlich. Doch wird wohl Jeder dies so auffassen."

„Wer war sie? — War sie reich? Wo wohnt sie?"

„Ach Gott, Mamachen! Darnach haben wir nicht gefragt in dem Augenblick!"

„Das kann ich mir von Dir und Deinem guten Vater etwa denken," klang es in dem alten, überlegenen Ton jetzt zurück. „Weiß wenigstens der Diener der Dame, wer Ihr waret — unsere Adresse?"

Herr Holdewacht nickte.

„Ich sollte denken, Ellinor. Da sie so freundlich war, uns ihren Kutscher mitzugeben, weil sie fürchtete, daß mein blasses Töchterchen am Ende mit dem hilflosen Alten nicht allein zurechtkommen könnte, wird dieser wohl den Auftrag gehabt haben, sich unsere Adresse zu merken."

„Wird wohl? Aber Viktor! Er muß das doch! Die alte Dame hat doch begriffen, daß Wieka ihr das Leben gerettet hat — mit der enormsten Gefahr für ihr eigenes. Unser Kind! Ludowika!"

„Nun ja, sie hat freilich wohl nur mich schützen wollen," meinte zögernd Herr Holdewacht, „aber freilich die Dame dabei auch aus sehr wahrscheinlicher Lebens- oder Gesundheitsgefahr gerettet."

Frau Holdewacht in ihrer Lebhaftigkeit, ihrer Erregung, ihren nach soviel bitteren Enttäuschungen um so riesenhafter ins Kraut schießenden Hoffnungen war aufgesprungen und stand nun mit gefalteten Händen vor Mann und Tochter.

„Mein Gott! Wenn ich denke, wie nahe uns vielleicht wieder die Möglichkeit einer sorgenfreien Existenz liegt . . . ."

„Aber geliebtes Mamachen, Du gehst doch zu weit! Wie sollte denn das wohl möglich sein! Nur weil ich zufällig einer ganz fremden Dame in einem Moment sehr großer Angst beigestanden habe, sage selbst sie aus Lebensgefahr gerettet! Dafür kann sie doch nicht eine ganze Familie glücklich, d. h. reich machen. Denn das versteht sich doch für uns darunter!" schloß sie nicht ohne eine ganz leise, sicher unbewußte Ironie.

„Es ist mir über alle Zweifel erhaben, mein Kind, daß Du wenigstens heute Dein Lebensglück mit Deiner bewundernswerthen That gerettet hast," sagte Frau Holdewacht mit einer Bestimmtheit, die selbst in Ludowikas bescheidenem Herzen einen ganzen Garten prachtvoller Glücksblumen aufschießen ließ, besonders da ihr verständiger, ruhiger Vater ihrer Mutter keineswegs Unrecht gab, sondern recht gerührt und zufrieden seinem geliebten, tapferen Kinde wieder und wieder zunickte.

„Nun sagt mir nur eins, Viktor! Wieka! Sah die alte Dame vornehm aus? Schien sie reich, oder nur wohlhabend?"

Vater und Tochter sahen sich zweifelnd an. Endlich meinte Ludowika kleinlaut:

„Ja, so genau habe ich das nicht gemerkt. Aber der Wagen war mit Seide ausgeschlagen, und das Geschirr der Pferde sah aus wie Silber."

„Gott Lob! Gott sei Dank!" rief Frau Holdewacht mit beinahe komischer Innigkeit, „also ohne Zweifel sehr wohlhabend. Und alt, nicht wahr?"

„O, alt gewiß. Sechszig Jahre mindestens."

„Saht Ihr kein Wappen am Schlage des Wagens? Keine Initialen?"

„Nein, nichts."

„An den Livree-Knöpfen?"

Ludowika lachte herzlich.

„Aber Mamachen! In dem Moment — ich glaube, Du machst Dir doch keinen annähernd richtigen Begriff von seinem gefährlichen Ernst — da haben wir wirklich nicht die Monogramme oder Wappenknöpfe des alten Kutschers studirt."

„Nun ja, nun ja. Ich glaub's wohl. Aber sie selbst, die alte Dame, sah sie bon genre aus, gütig, nett?"

Wieder sah Ludowika ihren Vater fragend an.

„N — nein. Oder meinst Du, Papachen, daß sie sehr lieb und nett aussah?"

„Hm, ich könnte es nicht gerade sagen, aber das macht es ja immer aus, mein Kind. Sie dankte Dir jedenfalls sehr herzlich, meine ich, und freundlich."

Vater und Tochter mochten Beide nicht sagen und sich nicht recht gestehen, daß sie doch beinahe erwartet hatten, die alte Dame würde fragen: „Wer sind Sie, mein Kind?"

Mit einem Händedruck dankt man docht nicht einem jungen Mädchen für Rettung aus drohendster Lebensgefahr, wenn man eine alte Dame ist, die in eigener Equipage fährt.

Frau Holdewacht aber hatte jedenfalls Nahrung für neue Träume, heimliche Pläne, sanguinische Hoffnungen.

18.

Von Stund an schlug die stille Verdrossenheit der letzten Tage bei Frau Ellinor wieder in jene wechselnde, nervöse Laune um, mit welcher sie in den unsicheren Zeiten des erborgten Glanzes die Liebe der Ihren auf so harte Proben gestellt hatte.

Bald von einer strahlenden Liebenswürdigkeit, bald elend, abgespannt bis zum gewöhnlichen Weinkrampf, lauschte und horchte sie, wartete „hangend und bangend in schwebender Pein," auf ein Klingeln, auf einen Schritt, auf eine sich öffnende Thür, welche die Meldung oder die gerettete alte Dame selbst einließ.

Sobald draußen die Klingel schrillte, fuhr sie zitternd empor, in der Meinung, nun müsse das Glück, der Reichthum kommen, der Dank für die Lebensrettung, die doch ihrem kühnen, edlen Kinde unmöglich vorenthalten werden konnte. Mehrere Male war sie sogar selbst nach der Flurthür geeilt, sie vor irgend einer alten Kundin der guten Spielkatz weit öffnend, ganz sicher, ihre fixe Idee in Gestalt der alten Dame vor sich zu sehen.

Frau Holdewacht litt wirklich schwer unter der Erschütterung jener jäh aufgeflammten Hoffnung und der allmählich Platz greifenden, schrecklichen Entäuschung, die sie garnicht begreifen konnte.

Worin sie am Ende so ganz Unrecht nicht hatte, denn eines kleinen Andenkens war doch eine so kühne, mit so viel eigener Lebensgefahr verknüpfte Rettung von schwerem Unfall werth gewesen, für die Gerettete, wenn sie selbst gar keinen Werth darauf gelegt hätte.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ecke.

— **Aus einem Localbericht.** „. . Bei dem einen Zuge wurde die Locomotive sammt Tender gänzlich zermalmt; die Locomotive des Lastzuges kam mit dem bloßen Schrecken davon."

— **In einer wärmländischen Gemeinde** hatte der Kantor jüngst Urlaub bekommen, und ein guter Freund von ihm, ein musikalischer Eisenbahnschaffner, sollte als Stellvertreter einspringen. Am letzten Sonntag war die Gemeinde in der Kirche und der Schaffner stimmte den Psalm nach allen Regeln der Kunst an. Dann folgte die Predigt. Der Schaffner, der Nachtdienst gehabt hatte und sehr müde war, schlummerte selig ein und beachtete nicht, daß der Pastor seine Rede beendet hatte und nun der Augenblick gekommen war, einen neuen Psalm zu spielen. Ein menschenfreundlicher Nachbar weckte den Organisten-Stellvertreter, der schlaftrunken auffuhr und mit Stentorstimme der entsetzten Gemeinde verkündete: „Laxaa 15 Minuten! Nach Christinehamm — *Karlsbad* — Kiel — Charlottenburg — umsteigen!"

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ. Дозволено Цензурою. Schnellpressendruck von Leopold Zoner